

Müller.

Laß leuchten uns des Lebens Wort!



AS1 14519

3. Reichs-BK.ler-Tagung Pfingsten 1928
in Bad Blankenburg (Thür. Wald).

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.



Zum Geleit.

Du heiliges Licht, edler Hort,
laß leuchten uns des Lebens Wort!

Nun liegt die Tagung hinter uns, auf die wir uns so lange gestreut hatten, auf die wir uns so lange vorbereitet hatten. Wie ist sie verlaufen? Ich glaube, ihr, die ihr dabei wart, gebt mir recht, wenn ich behaupte: Sensationen hat sie keine gehabt. „Gemacht“ haben wir nichts. Aber mancher unter uns hat etwas von der Wirklichkeit des Geistes Gottes sehen dürfen.

In verhältnismäßig schneller Zeit sind Referate und Ansprachen an unserm Ohr vorbeigeklungen. Manches wurde von hungrigen Herzen aufgenommen. Viele möchten nun hinterher in aller Ruhe noch einmal das Gehörte überdenken und verarbeiten. So haben wir den Gedanken unseres Reichs-Vorsitzenden freudig begrüßt, daß ein ausführlicher Bericht den Teilnehmern nochmal die Tage in Blankenburg deutlich machen sollte. Und den BÄlern, die Pfingsten nicht unter uns sein konnten, soll Gelegenheit gegeben werden, dadurch ein wenig an der Tagung teilzunehmen, daß sie lesen, was gesagt worden ist. Vielleicht besprechen auch einzelne Kreise in den BÄ-Stunden diesen Bericht. —

Der Samstag, der 26. Mai, war der Anreisetag. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend kamen die BÄler und ihre Führer in Blankenburg an. Der erste Weg führte sie in die Tagungskanzlei, um die Quartiere zu erfragen. Außer in Blankenburg wohnten wir in Unterwirbach und Aue am Berg, zwei Ortschaften von 40 bzw. 60 Minuten Entfernung von Blankenburg. Ueberall genossen wir freundliche Aufnahme.

Pfingstsonntag Morgen — die Morgenwachen fanden immer in den einzelnen Quartieren statt — begrüßte in der Eröffnungsversammlung unser Vorsitzender die von Ost und West, von Süd und Nord und aus der Mitte des Vaterlandes herbeigeeilten BÄler und ihre Führer, fast 600 an der Zahl. Die Verbundenheit mit dem Reichsverband der ev. Jungmännerbünde und der Deutschen Christl. Studentenvereinigung (D.C.S.V.) kam in Grußworten ihrer Vertreter zum Ausdruck. Die einzelnen Gaue erhoben sich, als ihr Sprecher auf den Rednerplatz trat. Mit besonderer Freude begrüßten wir die Vertreter Elsaß-Lothringens.

Wir gehen zur Kirche. Die Gemeinde kann sich nicht mit uns zu unserm Festgottesdienst versammeln, da die Kirche nur mit Not uns BÄler faßt. Die Wimpelträger sitzen an den Eckplätzen; Georg Kappner, Marburg, zugleich der Führer der mitwirkenden BÄ-Singschar, spielt die Orgel. Der rhein. BÄ-Landeswart Pastor Schlingensiepen hält die Liturgie. Lob und Dank und Bitte erfüllen unsere Lieder. Der Reichs-BÄ-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Wart predigt. — Beim Hinausgehen aus der Kirche sammeln wir für unsern B.A.-Missionar Bernhard Schiele. Wir können ihm 141.— Mark schicken, dazu noch 26.10 Mk. als Ertrag der Sammlung bei einer Gemeindefeier.

Am Nachmittag hält Direktor Engelke sein Referat. An jedes der Referate schließen sich Besprechungen in Gruppen zu je 25 bis 30 Mann an. Der Abend sollte dazu dienen, daß die B.A.-ler in den einzelnen Quartieren sich näher kennen lernten.

Pfingstmontag Vormittag. Wieder sind um 1/210 Uhr in der großen Konferenzhalle alle versammelt. Studienrat Liebendörfer spricht zu uns.

Am Nachmittag versammeln sich erstmalig die Arbeitsgruppen, am Dienstag noch einmal. Die Entschließungen findet ihr in diesem Heft.

Der Abend gehörte den Gemeinden, in denen wir Gäste sein durften. Die Kirchen in Blankenburg, Unterwirbach und Aue nahmen die Gemeindeglieder und B.A.-ler auf. Durch Wort und Gesang wollten wir von dem Herrn Zeugnis ablegen, der unser Heiland und König sein will.

Der letzte Tag kommt heran. Das Referat von Pastor Philipps füllt den Morgen aus. Wieder sprechen wir in kleineren Kreisen über das Gehörte. Wieder versammeln wir uns am Nachmittag in den Arbeitsgruppen. Die Entschließungen der einzelnen Gruppen werden der Vollversammlung vorgetragen. Pastor Noa spricht zum Schluß zu uns.

Wir gehen auf die Burg Greifenstein. Das Legendenpiel „Christophorus“ von Otto Bruder wird von der Spielschar des Gaus Mittelsachsen aufgeführt. Herbert Engelke spricht am Feuer. — Bei den verlöschenden Glutten gibt der Vorsitzende uns noch ein letztes Wort mit auf den Weg. —

Rückblick? Den muß jeder selbst anstellen. Wir haben zu danken, viel zu danken; zu danken für das gute Wetter — kein Regentropfen fiel in den Tagen —, zu danken für alle Kameradschaft und Gemeinschaft. Gott wollte uns mit der Wirklichkeit seines Geistes beschenken. Träger seines Heiligen Geistes sollen wir werden. Das war das Tiefste, was Blankenburg uns sagen wollte. —

So ziehe denn dieser Bericht hinaus und grüße die Blankenburgfahrer und die, die nicht dort waren! In Stunden der Einsamkeit und Gemeinschaft will er zu uns reden.

Barmen, im Juni 1928.

S. Henrichs.



Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Begrüßung durch den Reichs-BK.-Vorsitzenden.

Pfarrer Dr. Kertz, Remscheid.

Der Vorsitzende Pfr. Dr. Gustav Kertz eröffnet die 3. Reichs-BK.-ler-Tagung und läßt gemeinsam singen: Lied 17 (Jauchzt alle Lande, Gott zu Ehren) und betet. Dann richtet er folgende Ansprache an die Versammlung:

Liebe BK.-ler! Als ich vor einigen Tagen zur Vorbereitung auf Pfingsten den griechischen Text der Pfingstgeschichte las, wußte ich auf einmal, was ich euch zu Beginn unserer Tagung zu sagen hätte. Meine Gedanken verweilten nämlich bei dem 1. Vers von Apg. 2: Esan pantes homou epi to auto. Luther übersetzt: „Sie waren alle einmütig beieinander.“ Wörtlich heißt es: „Sie waren alle zusammen auf dasselbe hin gerichtet, aufs gleiche Ziel, in gleicher Erwartung.“

Wir sind auch hier beieinander, zusammengekommen zum Teil nach langer ermüdender Reise in Blantenburg, aber was eint uns? Ist es etwas, was in uns liegt? „BK.-Bewußtsein“? Wir wollen nicht gering davon halten und wenn in all den Kreisen, die hierher euch 600 Vertreter zum Teil unter Opfern entsandt haben, das Bewußtsein der Zugehörigkeit zu der einen deutschen BK.-Bewegung recht gestärkt wird, so wäre unsere Tagung schon nicht vergeblich gewesen. Aber, Freunde, wir brauchen mehr, wir brauchen einen höheren Blickpunkt, auf den wir unsere und unserer Freunde Augen während dieser Tagung und durch sie richten.

Eint uns aber nicht vor allem Jugendlichkeit? Wenn ich dies bunte Bild vor meinen Augen recht fasse, steigt in mir eine große Freude auf, daß so viele junge Menschen mit freien Augen und lebensfroher Haltung hier zusammengekommen sind, und es klingt das Bibelwort uns ins Ohr: „So freue dich denn, Jüngling, deiner Jugend!“ Jugendgemäß soll unsere Tagung sein, ein jugendfrischer Zug soll durch unsere Reihen hindurchgehen, und alles Dumpfe und Unehnte sei verbannt! Es ist etwas Großes um dieses Bewußtsein seiner Jugend mit ihrem Streben und Sehnen und ihrem Aufgeschlossensein für das Große und Ewige. Aber doch ist mir das für diese Tagung zu wenig. Ich wage es zu hoffen, daß wir als BK.-ler hier zusammen sind in Einmütigkeit auf das eine Ziel — epi to auto —, das das Gesamtthema unserer Tagung bezeichnet, nämlich die Wirklichkeit des Heiligen Geistes!

Damit ist unser Blick von uns Menschen abgezogen und auf Gott gerichtet. Wir verweilen nicht bei dem, was wir in uns haben, sondern, was Gott der Heilige und Erhabene uns in Gnaden gibt. Wie die Jünger damals vor Pfingsten sich nicht mit sich selbst beschäftigten, nicht von Erinnerungen lebten oder in ihrem frommen Besitz sich freuten, sondern zusammen waren auf Grund einer Verheißung Gottes und von ihm etwas erwarteten, so laßt uns auf das Eine gerichtet sein: Die Wirklichkeit des Heiligen Geistes. Darum laßt uns in diesen Tagen hören und sehen. Selbstverständlich ist dabei nie die Kritik ganz ausgeschaltet — wir brauchen gerade eine heilige Wahrhaftigkeit — aber wir sind hierher gekommen, um zu nehmen, um aufzunehmen und mit-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

zunehmen. Denkt auch daran, daß ihr Vertreter eurer Kreise seid, denen ihr etwas mitnehmen und mitbringen sollt!

Das kann der am besten, der selbst empfangen und aufgenommen hat. Es ist ein eigen Ding um das Empfangen bei solchen Tagungen, alle unsere menschlichen Berechnungen und Vorbereitungen werden oft zu Schanden, der Geist weht auch da, wo er will. In diesen Tagen wurde ich daran erinnert, wie ich vor fast 30 Jahren in Eisenach zur Christl. Studentenkonzferenz weilte. Die Konferenz war sehr schön, ich weiß noch, daß viele gute Vorträge gehalten wurden, ich erinnere mich noch, daß damals D. Jäger, der nunmehr heimgegangene Leiter der Betheler theologischen Schule sprach, ich habe auch reiche Notizen mit nach Hause genommen — und doch entscheidend war für mich etwas ganz anderes, nämlich das Wort eines Freundes, das er mir auf der Wanderung in dem Dörfchen Manenbach bei Ilmenau sagte. Es war nicht die Stunde meiner Bekehrung — die war Gott sei Dank schon früher gewesen —, aber der Heilige Geist hat mir damals durch jenes Wort den Weg gewiesen, den ich für mein weiteres Leben gehen durfte.

So ist es meine Erwartung für diese Tage, daß der Heilige Geist seine Wirklichkeit erweise in mit und — neben unserm Tagungsprogramm. In solcher Erwartung laßt uns einmütig sein! Epi to auto! Gott schenke uns dazu auch die rechte Stille, laßt uns ringen um jene aktive Stille — nicht die passive so mancher Schulstunde —, die aufnimmt und innerlich mitarbeitet. Auf das eine hohe Ziel sei unser Sinn gerichtet, auf den einen hohen Geber unser Bitten. Dann wird auch die Mannigfaltigkeit der Formen, die Verschiedenheit der Uniformen und Trachten, uns nicht stören und entzweien, sondern die Wirklichkeit des Geistes Gottes wird uns einen und unsern Blick emporreißen.

Einmütig, alle auf dasselbe gerichtet, so laßt uns unsere Tagung beginnen! Dazu helfe uns Gott in Gnaden!

Festpredigt.

Reichs-BK.-Wart Pastor Hentrichs, Barmen.

„Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein.“
Römer 8, 9.

Meine Freunde! Noch stehen wir am Anfange unserer Reichs-BK.-ler-Tagung. Vorhin in der Eröffnungsversammlung sind uns herzliche Worte und warme Wünsche für unsre Tagung gesagt worden. Junge und alte Menschen haben zu uns gesprochen, aber ich glaube, ihr habt alle gespürt, wir gehören zusammen, und uns wurde froh ums Herz, als wir wieder einmal merkten, wir sind mehr als nur ein Kreis in einer Stadt, wir dürfen eine deutsche BK.-Bewegung haben und dürfen auch Freunde jenseits der Grenzen grüßen. Könnte da nicht das Wort, daß ich uns verlesen habe, uns etwas traurig stimmen? Wenigstens aber ungemütlich? Könnte das nicht etwas in uns erkälten? Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein, nicht, nicht! Negationen, Verneinungen! Aber von Verneinungen lebt auf die Dauer niemand, und

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

wir sind doch nach Blankenburg gekommen, um etwas Positives geschenkt zu bekommen. Freunde, ich könnte mir denken, daß unser Wort dem einen oder andern unter uns etwas unbequem würde, und wenn dem so ist, dann wollen wir uns darüber freuen. Jawohl, ganz aufrichtig freuen, denn: Es ist ein Gesetz im Reiche Gottes, daß einem froh machenden Ja ein bitterernstes Nein vorangeht. Es geht durch Sterben nur, durch Kampf zum Sieg, durch Kreuz zur Krone, durch Nacht zum Licht!

Blicken wir doch einmal in die Geschichte unseres Gottes hinein! Die Ausgießung seines Geistes, die Gründung seiner Gemeinde, das war nicht der Anfang des Wirkens und Schaffens Gottes, der Anfang des von ihm gewirkten Heilsweges, sondern das Ende, wenn man überhaupt einmal das Wort Ende in diesem Zusammenhang gebrauchen darf. Ich hoffe, ihr versteht mich richtig. Lebens- und Leidensweg, Kreuzestod und Auferstehung, Erhöhung unsers Herrn, all das ging dem Pfingstfest voraus, und damit solche Großtaten Gottes der Spekulation und der Unverständlichkeit entrissen würden, darum hat uns Gott seinen Heiligen Geist geschenkt, der uns in alle Wahrheiten hineinleiten soll, den Geist, der uns die Erbärmlichkeit und die Fruchtlosigkeit und die Nichtigkeit unsers menschlichen Geistes deutlich machen soll, des Geistes, der nie in die Geheimnisse Gottes eindringen kann. Ich hoffe, daß in diesen Tagen durch Aussprache und durch Referate uns noch manches klar wird, wo wir jetzt noch herumtasten, aber ich denke, das eine ist uns schon deutlich geworden: Es ist eine bitterernste Sache um den Heiligen Geist, wenn die Zugehörigkeit zu Christus davon abhängig gemacht wird. Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein. Und so dürfen wir denn nun einmal positiv sagen: wer Christi Geist hat, der ist sein.

Freunde, weshalb sind wir eigentlich hier nach Blankenburg gekommen? Wenn ich diese Frage an euch alle richten würde, dann bekomme ich ganz verschiedene Antworten. Soll ich es einmal aussprechen? Die einen werden sagen: Ich freute mich, die Schönheiten der Thüringer Berge kennen zu lernen, und andere: es ging eine Reihe Kameraden mit, und ich wollte gern in den Pfingsttagen mit ihnen zusammen sein. Und noch andere werden eine andere Antwort haben: Gleichgestimmte Menschen zogen mich nach hier, das Zusammensein mit BKlern und BK-Führern aus dem ganzen Reich, und schließlich noch andere wollten mit ihren brennenden Fragen kommen, mit den Fragen persönlicher Art, mit den Fragen im Blick auf unsere ganze Bewegung. Liebe Freunde, wehe uns, wenn wir nur mit dem Blick auf Menschen nach hier gekommen sind, wenn wir nicht etwas erwarten wollen von dem lebendigen Gott, wenn wir nicht wollen, daß sein heiliger Gotteswille uns in diesen Tagen offenbar wird! All unserm BKlertum, wenn es nicht bewußt und unbewußt zum Herrn Jesus in Beziehung gesetzt ist, fehlt das Entscheidende. Wir können treu in den BK hineinkommen, wir können Zucht und Ordnung lieben, wir können unsere Mit-BKler auf der Seele tragen: Alles das sind wertvolle Dinge, aber sie erhalten ihren tiefsten Adel erst dann, wenn wir aus der Verbindung mit Jesus heraus all das tun. Das ist ja die ernste Frage, die unser Textwort uns gibt. Es

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

ist eine ernste Frage, und ich wünschte, daß wir ihr in diesen Tagen nicht ausweichen, sondern zu einer Gemeinschaft von ernst suchenden Menschen zusammengeschweift würden.

Wir formulieren gern das Ziel unsrer B.A.-Bewegung mit den Worten: Deutschlands studierende Jugend für Jesus! Ich weiß nicht, ob euch allen bekannt ist, daß man gegen diese Formulierung Einwände hat. Etwa Einwände der Anmaßung, der Utopie, der Unmöglichkeit. Es ist hier nicht der Ort, auf diese Einwände einzugehen, aber ich denke, das verstehen wir: Wenn wir sagen: Deutschlands studierende Jugend für Jesus, dann drücken wir damit etwas aus, was wir mit dem Wort „Missionarischer Gedanke“ bezeichnen können. Das ist aber etwas Zweites. „Wer ändern etwas sein will, muß selbst etwas geworden sein.“ Das ist die große Frage, ob wir selbst Menschen sind, die den Herrn Jesus kennen, die mit ihm leben wollen, die ohne ihn nicht mehr auskommen können. Wir können nur dann von Christus zeugen, wenn er unser geworden ist. Das ist das Letzte und Tiefste, worum es uns geht, worum es uns in diesen Tagen gehen soll, daß der lebendige Gott mit seinem Geist uns führen soll in seinen Reichtum, den er uns gibt in seinem Wort. Liebe Freunde, wir sind hier als die älteren B.A.ler Deutschlands zusammengekommen, ich denke, wir alle sollten zum mindesten ahnen, worum es im B.A. geht. Zu der Botschaft vom ewigen Christus wird ja immer von den Menschen, an die sie ergeht, in verschiedener Weise Stellung genommen, die einen lehnen sie ab, die andern nehmen sie an, die einen sehnen sich nach der Christusgebundenheit, die andern wollen in der Ich-Gebundenheit bleiben. Die einen sagen ja mit sehnendem Herzen, und die andern bekennen ihren eigenen Geist, ganz bewußt und ganz gewollt. Warum ist denn das Evangelium gerade für junge Menschen manchmal zunächst garnicht das, was sein Name sagt: Frohe Botschaft? Warum? Weil das Frohe der Botschaft nicht gesehen wird, wenn die Herbeheit des Kreuzes uns anspricht. Denn dort am Kreuz ergeht das Gericht über unsern eigenen Geist. Nur wenn wir vor dem Herrn Jesus still geworden sind, dann werden wir merken, wie furchtbare Schuld in den Augen des Ewigen die Herrschaft des eigenen Geistes bedeutet.

Aber Freunde, vor dem Herrn Jesus stille werden, sodaß man ihn hört, daß man ihn sprechen läßt, das setzt etwas voraus, nämlich ein Schweigen unsererseits. Und das Ich redet so gerne, das Ich hat so viele Wenn und Aber. Zwischen dem lebendigen Gottesgeist und dem Menscheng Geist besteht ein unüberbrückbarer Unterschied, eine unüberbrückbare Kluft. Einige Verse später heißt es in unserem Text: „Gottes Geist gibt Zeugnis unserem Geist, daß wir Gottes Kinder sind.“ Wir dürfen nie Gottes Geist und Menscheng Geist miteinander verwechseln. Es ist oft so schwer, hindurch zu schauen. Wir dürfen nicht Gottes Geist vermenschlichen und unseren eigenen Geist vergöttlichen. Nun sind wir bei den tiefsten Dingen, wo viele ganz besonders schwer um Klarheit ringen, denn gerade dann, wenn wir vom Glauben zeugen, dann empfinden wir die Schwachheit und Erbärmlichkeit unserer menschlichen Sprache, und das wissen wir alle: Durch De-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

batten wird kein Heiliger Geist erzeugt. Aber Gott schenkt seinen Heiligen Geist denen, die ihn darum bitten.

Und nun fragen wir: Wer ist denn reif für diese große Gottesgabe? Es steht uns nicht zu, in diesen feinsten und tiefsten Seelenvorgängen zu urteilen, aber vielleicht dürfen wir das doch sagen: Der Bitte um den Heiligen Geist geht die Erkenntnis der Gottlosigkeit des eigenen Geistes voraus. Wer sich nach dem Heiligen Geist sehnt, weiß etwas von dem Bankrott des eigenen Geistes zu melden. Das ist die Frage, die uns hier bewegt, ob wir die Sehnsucht nach dem Heiligen Geist in uns tragen, ob wir mit dieser Sehnsucht nach Blankenburg gekommen sind, oder ob wir etwa auch hier unser eigenes Geisteslicht leuchten lassen wollen. Freunde, alle innerste Not, in die Gott uns hineinführt, aus der führt er uns auch heraus, wenn wir gehorsam sein wollen, wenn das Wort vom ehrlichen und wahrhaften Suchen auch auf uns zutrifft. Gottes letztes Wort an die, die mit ihm ganz Ernst machen wollen, ist immer ein Gnadenwort. Aber Gott schont uns nicht, wenn er uns durch bittere Wege hindurchführen muß. Gott ist so barmherzig, daß er uns Bitteres nicht erspart, wenn es zum Heile notwendig ist, und unser Heil liegt in der Verbindung mit dem lebendigen Herrn, mit dem Herrn Jesus Christus.

Gewiß, der Heilige Geist ist uns oft so rätselhaft. Warum? Wir stellen uns darunter gern etwas Magisches vor. Da wollen wir uns doch fragen, woran erkennen wir den Heiligen Geist? An seinen Wirkungen! Wenn solcher Geist über einen Menschen kommt, dann muß er sich im Leben auswirken. Der Mangel an Arbeitsfreudigkeit für den Herrn, der Mangel an Dienstwilligkeit für die Brüder beweist einen Mangel an Heiligem Geist. Aber das müssen wir sagen: Niemals wird es um den Heiligen Geist eine fest abgeschlossene Tatsache sein: Nun haben wir den Heiligen Geist, nun können wir ruhen, nun stehen wir in der Verbindung mit Christus, nun ist alles gut! Jeder mit dem Geist Beschenkte bleibt zugleich ein Bettler am Geist. Es gibt einen Kampf um die Herrschaft Jesu in unserem Leben. Davon weiß jeder zu sagen, der einmal ganzen Ernst gemacht hat mit seiner Herrschaft. Wir BK.ler sind ja in der großen, großen Gefahr, daß wir zu oft und regelmäßig mit dem Wort Gottes in Berührung kommen, in der großen Gefahr, in einen christlichen Selbstverständlichkeitszustand zu geraten; das kann ganz gefährlich werden. Kein BK.ler hat einen Garantieschein gegen die Wirkungen des eigenen Geistes. Diesen Garantieschein hat kein Christ. Die Worte in der Schrift, die zum Wachen und Beten mahnen, sind gerade Christen gegeben. Das wollen wir uns sagen lassen. Wir sind auch deshalb hier zusammengekommen, um uns in dem Kampf um Christi Herrschaft stärken zu lassen. Wenn Gott uns das schenken will in diesen Tagen, die Gabe des Heiligen Geistes! Träger des Heiligen Geistes sollen dienende Menschen werden, die an Christus gebunden sind. Das ist eine große Aufgabe, das ist unsere Lebensaufgabe, und dieser Geist, und damit komme ich zum Schluß, er schafft Gemeinde, er wirkt Gemeinschaft.

Freunde, es gibt keine stärkere Gemeinschaft als die Gemeinschaft derer, die in Christus verbunden sind. Diese Gemeinschaft ist stärker als jede Bluts-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

gemeinschaft, denn sie ist in ganz besonderer Weise vom lebendigen Gott gewirkt. Haben wir es nicht vielleicht schon erlebt, daß unser Leben uns in irgend welche Häuser führte, zu irgend welchen Menschen, und wir wurden dann miteinander warm, weil wir als Menschen zusammenkamen, die um das Letzte rangen. Auch heute Morgen schon ist das Wort Gemeinschaft gefallen, und gerade in unseren Jugendkreisen brauchen wir das Wort Gemeinschaft sehr häufig.

Wir wollen uns sagen, es gibt verschiedenartige Gemeinschaft. Uns soll es hier gehen um die tiefste Gemeinschaft, um die Gemeinschaft derer, die um die Herrschaft Christi ringen, die Jesu Jünger sein wollen. Reichtum der Gemeinschaft, von Christus gegründet!

Als Christumensch habe ich auch eine ganz bestimmte Stellung zu denen, die nicht auf diesem letzten Wege sind. Wenn ich Christus gehöre, wenn ich Christi Eigentum bin, dann sollte jeder Mensch, der mit mir zusammenkommt, es mir anspüren: da ist einer, dessen Lebensquellen sind nicht irdisch, der wurzelt in einer ganz anderen Macht, in einer ganz anderen Wirklichkeit. Ich glaube, Freunde, da müssen wir uns anklagen oder soll ich sagen, da klagt unser Wort uns an: Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein. Wir haben unsere Stellung zu den Mitmenschen nicht immer von Christus regieren lassen. Das sei die letzte Mahnung, die unser Wort uns sagt: Christus will Herr über den ganzen Menschen, in allen seinen Bezogenheiten sein.

Es ist ein mächtiges Wort, unser Textwort. Es wollte zu unsern Gewissen, zu unsern Herzen sprechen. Laßt uns hintreten mit unserer ganzen Armut vor den lebendigen Herrn und ihn bitten um den Reichtum, den nur er zu vergeben hat, aber den er auch denen schenkt, die ihn aufrichtig darum bitten. Wir sind arm und er ist reich. Amen.

1. Referat:

Die Wirklichkeit des Geistes Gottes in der Erneuerung des Einzelnen.

Direktor Pastor Engelke, Hamburg.

Von der Wirklichkeit des Heiligen Geistes! Ich hörte vor kurzem einen jungen Mann sagen: „Wenn es einen Heiligen Geist gibt, dann ist er das Wirkungsloseste, was es gibt.“ Eine ernste Behauptung. Hat der Mann nicht recht, wenn er nichts weiß von dem Heiligen Geiste? Er ist da, aber warum müßt ihr dann soviel davon reden? Und wenn seine Wirklichkeit da ist, wo sind dann seine Wirkungen? Ein Wort, das wohl alle die zur Buße treiben kann, denen der Heilige Geist eine Wirklichkeit ist. Ist es nicht ein Widersinn, von einer Wirklichkeit zu reden, die durch Wirkungen für sich selbst reden müßte? Sind aber Wirkungen da, dann brauchen wir kein Wort darüber zu sagen. So scheint es und doch stimmt es nicht. Es gibt eine Fülle von Wirklichkeiten, die da sind, ohne daß wir irgend etwas von ihren Wirkungen sehen und hören; die Naturgesetze, auf denen Radio beruht, waren immer da und

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

doch kennen wir sie erst jetzt oder spüren jetzt erst ihre Wirkungen. Und so besteht durchaus die Möglichkeit, schon in den Naturgebieten, erst recht im geistigen Gebiet, daß Wirklichkeiten da sind, obwohl wir nie ihre Wirkungen verspürt haben. Wir stehen also alle vor der Möglichkeit, daß Dinge um uns her Wirklichkeit sind, an denen wir Zeit unseres Lebens vorbeileben, ohne daß wir irgend etwas davon verspürt haben. Darum ist das kein Beweis gegen eine Wirklichkeit, wenn wir die Wirkungen noch nicht gesehen haben.

Aber es kommt noch ein viel ernsteres Aber, das uns entgegen gehalten wurde. Da wurde gesagt: Ist es nicht eine Anmaßung — er brauchte das Wort *Hybris* und die Griechen von euch wissen, daß es das Wort für die Anmaßung ist, die schon mehr Gotteslästerung ist —, von dem Heiligen Geist, von der Wirklichkeit des Heiligen Geistes reden zu wollen? Jawohl, es ist Anmaßung! Aber vielleicht der wirksamste Theologe unserer Tage sagt in seiner Dogmatik, als er von dem großen Wagnis redet, das in jeder Verkündigung steckt: „Ja, es ist ein Wagnis, so groß, daß wir uns nicht zumuten könnten, es auf uns zu nehmen, aber wir können uns auch nicht zumuten, es nicht zu wagen.“ Es ist eine Anmaßung, von einer Wirklichkeit des Heiligen Geistes zu reden, aber es ist noch eine viel größere, nicht davon reden zu wollen. Freilich bleibt's ein Stammeln und wir wollen gerne in dieser Stunde, daß alle miteinander fühlen, ihr lieben BKler, von der Wirklichkeit des Heiligen Geistes zu reden ist eine feuergefährliche Sache für euch und für mich! Und der Ernst dieser Stunde fordert, daß wir das spüren.

Aber es kommt noch ein Aber. Ist es nicht nur vermessen, davon reden zu wollen, ist es nicht auch vermessen, so von dem Heiligen Geiste reden zu wollen, daß er womöglich in dieser Stunde wirksam wird? Ist der Heilige Geist etwas, was wir wirksam machen können? O ganz gewiß nicht. Der Heilige Geist weht, wo er will, und wenn er nicht will, dann kann all unser ernstes Wollen in dieser Stunde garnichts ausrichten, davor wollen wir uns hüten! Der Heilige Geist ist souverän. Er läßt sich keine Bindungen vorschreiben, wir können da garnichts machen, aber wir haben gehorsam zu sein, der Gehorsam zwingt uns. Wir können es nicht lassen, daß wir nicht reden sollten von dem, was wir gesehen und gehört, nicht nur von der Herrlichkeit unseres Herrn Jesu Christi, sondern auch von der Herrlichkeit des Heiligen Geistes. Wir haben nur gehorsam zu sein, das andere überlassen wir dem Heiligen Geiste, und auch ihr, unter denen vielleicht einige mit großem Hunger hier sitzen, von denen vielleicht einige hierher gekommen sind mit der stillen Sehnsucht, daß sie hier etwas erfahren von der Wirklichkeit des Heiligen Geistes, von dem sie so oft Worte gehört haben, auch ihr könnt nichts erzwingen! Um Himmels willen nicht in diesen Stunden hier sich irgend wie künstlich hinaufschrauben wollen in irgend ein Geist-erleben! Wenn Gott dich nichts erfahren lassen will, dann kannst du nichts erfahren, dann weiß Gott selbst am besten, warum er dich nichts erfahren läßt. Wie wir, die wir hier reden, nichts zu tun haben, als gehorsam zu sein, so habt auch ihr nichts zu tun, als gehorsam zu sein. Hier soll nichts erzwungen und nichts ertrieben werden, aber Gehorsam wird von uns auf beiden Seiten verlangt. Ich kann euch nur

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

bitten, seid ganz ruhig, seid ganz stille. Wenn Gott es will und die Wirklichkeit des Heiligen Geistes zeigen will, dann wird es eine ganz einfache und ganz schlichte Sache sein, und es wird für euch nur auf das eine ankommen: Wenn die Wirklichkeit vor euch hintritt, gehorsam zu sein und ja zu sagen, nichts anderes. Aber darum bitte ich euch in der Tat: Wenn es kommen sollte, daß Gott es so schenkt, dann sagt ja. Dann habt ihr die große Stunde eures Lebens erfahren: Wirklichkeit des Heiligen Geistes.

Wo ist die Grenze gegenüber der Wirklichkeit des Menschengeistes? Der menschliche Geist ist doch auch eine Wirklichkeit, eine große Wirklichkeit. Wir wollen doch um Himmels willen nicht so den Heiligen Geist auf den Thron hochheben, indem wir den menschlichen Geist aus seiner höchsten Höhe tief hinunter zu stoßen suchen. Solcher Erhöhung bedarf der Heilige Geist nicht. Er bleibt himmelhoch höher als alles andere, und wenn wir den menschlichen Geist noch so hoch auf den Thron setzen. Ja, der menschliche Geist ist eine große, eine gewaltige Wirklichkeit. Niemand soll uns das verkleinern und verdächtigen. Wir brauchen nur um uns zu sehen, um davon etwas zu spüren, und trotzdem, so gewaltig der menschliche Geist ist — gerade da, wo er in die tiefsten Tiefen hinab- und in die höchsten Höhen hinaufstieg, hat er seine Grenzen selber erkannt, und der menschliche Geist, der wirklich Gewalt hatte und wirklich aufs Ganze ging, der war noch immer ein bescheidener Geist. Nur der törichte Samulus im Faust kann sich einbilden, viel zu wissen und die Hoffnung haben, daß er noch „alles wissen“ kann, doch Goethe wußte es besser: „Und merke, daß wir nichts wissen können, das will mir schier das Herz verbrennen!“

Woran liegt das? Warum ist dem Menschen Gott nicht zugänglich? Woran liegt das, daß der menschliche Geist die ganze Welt umspannt mit seiner Wissenschaft und, soweit er natürlicher Geist ist, von Gott nichts findet? Woran liegt es, daß der menschliche Geist, der ihm doch vom Schöpfer gegeben ist, so ohnmächtig ist und woher kommt es? Vom Sündenfall! Am Sündenfall hat der menschliche Geist Anteil, im Sündenfall ist auch das Denkvermögen des Menschen verunreinigt worden. Von Anfang an hat die Sünde Erkenntnis versprochen: „Ihr werdet erkennen, was gut und böse ist, ihr werdet sein wie Gott!“ Und von Anfang an hat die Sünde das Erkenntnisvermögen getrübt und vergiftet. Darum konnte es dahin kommen, daß der menschliche Geist, je klüger er wird, desto mehr den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr sieht, und daß der menschliche Geist, der eine Gabe des Schöpfers ist, so blind wurde, daß er den Schöpfer nicht mehr sah. Daher konnte es kommen, daß der menschliche Geist, soviel er auch vom Sichtbaren umspannen kann, immer ratloser wird gegenüber dem, was hinter allem Sichtbaren steht, daß er den letzten Nöten, den eigentlichen Lebensnotwendigkeiten ohnmächtig gegenüber steht. Hier konnte der große Irrtum von soviel menschlichen Gedanken anfangen, daß der Mensch sich einbildet, er könnte Gott zum Objekt seines Denkens machen. Die größte Torheit, die es gibt, wenn ein Mensch Gott so zum Gegenstand seines Denkens machen will und dann stolz noch sagt: Ich denke mir Gott so. Sehr gnädig! Der im Himmel, der lachet aller derer, die sich einbilden,

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

daß sie von unten her aus ihren kleinen Hirnen heraus sich ein Bild Gottes bilden könnten, weil der menschliche Geist durch Sünde eingengt, ohnmächtig vor allem Gott gegenüber ist.

Weil das so ist, beruht nun alles darauf, daß es Gott gefallen hat, sich uns zu offenbaren. Wir wissen von Gott, wir können von Gott nur soviel wissen, als er uns offenbart hat. Es ist ja so einfach. Schon du schließt dich von einem Menschen ab, der dir nicht sympathisch ist, dem du dein Inneres nicht aufschließen willst, weil du merkst, er würde Mißbrauch damit treiben. Du offenbarst dich, öffnest dich nur dann, wenn du das Gefühl hast, daß der, der dir gegenüber sitzt, das, was du ihm an innersten und tiefsten Dingen sagen willst, auch würdigt. Du schon wirst dich einem Klugschnacker nicht öffnen! Du wirst dich einem Spötter nicht öffnen — und Gott? Wenn ein Spötter die Gnade und Barmherzigkeit hätte, ein bißchen anzuklopfen: wo bist du Gott, da soll Gott gleich die Türe aufmachen: Ach, wie freue ich mich, Sie zu sehen! Ich bin gern bereit, Ihnen etwas zu sagen. Was sind das für Torheiten! Wir wissen von Gott nur soviel, als er uns aufschließt. Ganz öffnet Gott sich nur solchen, die demütig und aufrichtig zu ihm kommen. Solche Aufrichtigkeit kann freilich auch in einem scharfen Gegenangeben gegen Gott bestehen und solchen hat sich Gott oft und gern offenbart, durch Propheten und zuletzt durch seinen Sohn Jesum Christum, und was er denen offenbart hat, und durch sie uns offenbart hat, das hat ja seinen Niederschlag gefunden in der Bibel, in Gottes Wort. In dieser Offenbarung hat er die Schleier weggenommen, die für das natürliche Denken über das ganze natürliche Leben sich erstrecken. Durch diese Offenbarung hat er die Schleier weggenommen, vor allen Dingen die, die über den Menschen und dem Verhältnis Gott und Mensch liegen. Die Offenbarung ist da, das ist die Wirklichkeit des Heiligen Geistes, eine Offenbarung, in der wir alles das finden, was wir zu wissen nötig haben über uns und unsere Umwelt, über Zeit und Ewigkeit. Der Heilige Geist, der Geist Gottes, ist wirksam gewesen in den Propheten und Christus und wird immer wirksam, jedesmal wenn einem Menschen die Augen aufgehen für die Herrlichkeit Christi, für die Herrlichkeit des Wortes Gottes: „Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum Christum, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kann, sondern der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten.“ Das sind die immer neuen Wirkungen des Heiligen Geistes jetzt durch 2000 Jahre hindurch. Es kann niemand Christum einen Herrn heißen ohne den Heiligen Geist, es kann niemand die Bibel Gottes Wort nennen ohne den Heiligen Geist. Das ist immer wieder die erste Wirkung, die der Heilige Geist auf uns ausübt, daß er uns die Augen öffnet für die Offenbarung, daß er uns die Schleier wegnimmt, die über der Bibel und über der Gestalt Christi für natürliche Menschen liegen. Aber ihr B.A.ler, es müßte doch wunderbarlich zugehen, wenn bei 500 Mann nicht so und so viele da wären, die ehrlich zugeben müßten, ich nenne mich B.A.ler und das Buch, die Bibel, ist mir noch immer ein Buch mit 7 Siegeln, ein Buch, über dem dicke Schleier liegen. Das ist die erste erneuernde Wirkung des Heiligen Geistes, daß uns das Auge aufgeht,

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

daß die Nebel zerreißen. Du kennst den betreffenden Abschnitt der Bibel längst, aber er hat dir nie etwas gesagt. Nun kommt die Stunde und das ist die Wirklichkeit des Heiligen Geistes, daß du plötzlich erwachst und daß du hineinsiehst in den Abgrund deines Lebens und hineinsiehst in den Abgrund der Barmherzigkeit Gottes.

Das sind die Wirkungen des Heiligen Geistes, der uns Augen und Ohren öffnet, und lehrt lesen und lehrt hören. Wir wollen uns nicht einbilden, daß wir lesen können, wir wollen uns doch nicht einbilden, daß wir hören können. Was der Halbmusikalische erlebt, daß ihm eines Tages das Ohr aufgeht für eine Symphonie Beethovens, die ihm bis dahin nur ein Tohuwabohu von Tönen war, das ist ein Gleichnis von dem, was wir erfahren durch die Wirklichkeit des Heiligen Geistes, daß unser stumpfes Ohr scharfbhörig und unser stumpfes Auge scharfsichtig wird und hört und sieht, was wir noch nie gesehen haben. Viele denken sich den Heiligen Geist als eine merkwürdig verschwommene Macht, die auf Erden alles merkwürdig verwischt. Das sind alle die, die vom Heiligen Geist etwas Mystisches erwarten. Der Heilige Geist hat garnichts Mystisches, möchte ich sagen. Sein Wesen ist ganz klar. Das Wesen des Heiligen Geistes ist Realismus. Das ist ja unsere Not, daß wir alle miteinander, wir mögen uns im natürlichen Leben Realisten nennen, Illusionisten sind. Das ist unsere Not, besonders auch in der Jugend. Wir wissen oft selber garnicht, wieweit wir uns den größten Täuschungen hingeben. Das sind die Wirkungen des Heiligen Geistes, daß er uns realistisch macht, wirklichkeitsfroh und wirklichkeitsnah.

Das ist die eine Wirkung des Heiligen Geistes. Die andere ist die, daß er nicht nur realistisch, sondern auch universalistisch macht. Als ich jung war und in den stürmischen Jahren, da malte mir mein bester Freund einen Spruch Schillers: Immer strebe zum Ganzen! Ja, das ist die kühnste Sehnsucht des natürlichen Menschen, der etwas spürt von der Fähigkeit seines Geistes: Denken zu können! Aber bekommen wir das Ganze zu fassen? Wie geht es nicht selbst Goethe im Faust: Er hat zum Schluß nichts mehr „in der Hand als die Teile, es fehlt leider das geistige Band“. Die erneuernde Wirkung des Heiligen Geistes auf unser Denken, Sehen, Fühlen und Empfinden macht uns wirklichkeitsnah und gibt uns Spannweite. Niemand kann Christus einen Herrn heißen, das ist das erste Aufblitzen, daß einer zusammenbricht vor dem Gekreuzigten und Auferstandenen und bekennt: Mein Gott und mein Herr! — Das ist aber nur der Anfang, und nun müssen wir Christus bis an unser Lebensende immer wieder neu in uns werden lassen. Der Heilige Geist läßt uns immer mehr schauen von der Herrlichkeit Christi. Hier stehen wir vor etwas Merkwürdigem, was Johannes uns in den Abschiedsreden Christi aufgeschrieben hat. Er verspricht den Tröster, den Heiligen Geist. Ihr wißt es, was er sagt: Er wird es nicht von dem Seinen nehmen, sondern von dem Meinen. Der Geist Gottes ist kein Geist, der beliebige Dinge sagen kann und darf, er ist gebunden, der Geist Gottes, weil Gott sich in ihm offenbart, der Geist Christi. Darum bringt er uns immer wieder in Verbindung mit Christus. Darum sind das die ersten Wirkungen des Heiligen Geistes, daß unter seinem Einfluß die Worte Jesu uns immer wieder neu werden und Lebenskraft für uns

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

bekommen. Daß der Heilige Geist uns das Wort Gottes öffnet, damit erneuert er unser Verhältnis zu unserm Ich, zum Beruf und zur Umwelt.

Unser Ich ist das größte Rätsel, vor dem wir stehen. In letzter Zeit stehe ich besonders unter dem Eindruck des Arztes Künkel, der ein Buch geschrieben hat: Einführung in die Charakterkunde. Hier sagt ein Arzt: alle Religionen, die nicht letzte Hingabe des Ichs fordern, sind Scheinreligionen. Alle Religionen, die fordern, daß man viele Provinzen opfern muß, aber dem Ich den Thron lassen, sind Scheinreligionen, denn der große Klärungsprozeß ist nicht billiger zu haben, als mit Hingabe des Ichs, sonst „unterbieten wir Gott“.

Wir bekommen eine neue Stellung zum Ich: Nicht Ich, sondern Christus. Daß unser Ich, das größte, was wir haben, zum kleinsten wird und immer mehr zum leeren Gefäß, das gefüllt werden muß von oben her, das ist das ganz Neue, Beseligende.

Laßt es euch von diesem Arzt sagen, wie diese Ich-Menschen in einen „Teufelskreis“ geraten und immer armseliger werden aus ihrem Ich. Wie wir unsere Stellung zur Umwelt und unserm Ich mit ganz anderen Augen ansehen lernen, so auch das Du.

Wir sind hier ja doch nicht als Ich-Personen, sondern als Du-Personen versammelt, das ist es doch, was uns zusammenführt: Einen neuen Blick für das Du zu bekommen! Der natürliche Mensch lebt in starker Abhängigkeit von natürlichen Sympathien, aber der mit dem Heiligen Geist erfüllte Mensch sieht mit anderen Augen und erspät nur die eine Gelegenheit zum Dienst. Unsere Stellung zum Vaterland, zur Menschheit, zur Gemeinde, zur Kirche, zur Mission, alles wird erneuert, doch davon morgen. Ich wollte nur dies noch zum Schluß nach zwei Seiten hin ausführen.

Die eine Hälfte von euch BÄ.lern sind die zukünftigen Studenten, die andre die Männer des Handels und der Technik, beide bedürfen der erneuernden Wirkung des Heiligen Geistes.

Nun ihr, die ihr euch der Wissenschaft widmen wollt. Unser natürliches Denken bedarf der Erneuerung durch den Heiligen Geist, grob gesagt: Der Erlösung von der Denkfaulheit! Das Denken der vom Heiligen Geist Ergriffenen bekommt einen neuen Antrieb. Unser Denken bedarf auch der Erlösung von der Eitelkeit, wieviel grandioses Denken in der Wissenschaft ist von der Eitelkeit verdorben. Ihr, die ihr studieren wollt, Heil euch! Ach, daß wir Alten es auch noch einmal dürften! Es hängt viel davon ab, wie ihr studiert, o, daß wir doch wieder Gelehrte und Professoren bekämen, deren Denken vom Heiligen Geist gereinigt und geläutert ist.

Der Heilige Geist ist ein Geist des Realismus. Niemand soll denken, daß der Heilige Geist ihm die Denkanstrengung erspart, er tut nicht, was du selber tun kannst, aber er gibt unserm Denken, auch dem wissenschaftlichen, ganz andere Formen und Ziele. Zuerst die Sachlichkeit: Darin liegt das Wesen alles wissenschaftlichen Denkens: In der Gründlichkeit, in der Bescheidenheit, daß man dem anderen und sich nichts vormacht, und in der Freiheit, der Sicherheit und der Beweglichkeit, wie brauchten wir in unsrem deutschen Volk eine Akademikerwelt, deren

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

wissenschaftliches Denken einen Antrieb und Erneuerung vom Heiligen Geist bekommt!

Und nun ihr anderen, die ihr nicht studieren wollt oder könnt. Man weiß nicht, wer es mehr nötig hat, beides ist gleich nötig. Morgen wollen wir über die soziale Frage und alles mögliche andere sprechen. Die soziale Frage wird nie gelöst durch soziale Theorien. Sie wird immer nur gelöst werden von Männern. Wir brauchen solche, die nicht allen möglichen Ideologien nachjagen, sondern die mit beiden Füßen auf dem Boden im harten Wirklichkeitskampfe stehen. Und da auch mit dem Heiligen Geist ernst machen und ihn bitten: Zeig' mir die Wege und gib mir die Mittel, im kleinen oder großen Dienst ein wenig mehr Gerechtigkeit zu gestalten. Das ist das einzige, was wir mehr brauchen. Danach hungert unser Volk. Nur ein wirklicher Wirtschaftsmann, der eine Stinnesnatur vom Scheitel bis zur Sohle ist, daneben ein Christ mit dem Heiligen Geist, könnte es ein Stück weiter bringen. Und etwas, was in beides eingreift: Wir wollen, wenn wir von den erneuernden Wirkungen des Heiligen Geistes sprechen, auch an unser BK., an den C.V.J.M. denken, die ebenfalls der Erneuerung bedürfen. Manche leiden unter dem, was nicht da ist oder was anders sein sollte. Jedes Jahr kam einer zu mir, der sagte, der BK. ist tot, und er lebt noch immer. Aber das ist es, was wir brauchen, ein Erwarten, daß der Heilige Geist auch unsere Arbeit hier erneuert. Es gibt kein Schema, kein Reden, kein Kritifizieren, aber die Wirklichkeit des Heiligen Geistes hilft uns, eine Veranstaltung so zu gestalten, daß von ihm etwas zu spüren ist. Wir brauchen Erlösung durch ihn, aber nicht Ablösung. Im letzten Gebet für seine Jünger bittet Jesus: Ich bitte nicht, daß du sie von der Welt nimmst, sondern daß du sie bewahrest in der Welt. Der Heilige Geist führt uns nicht über diese irdische Welt, sondern er stößt uns in die irdischen Dinge hinein, je irdischer, umso mehr. Der Herr hat die Jünger dahin gestoßen, wo die Erde am irdischsten war.

Nun zum Dienst: Der Heilige Geist will keine Weltflucht, sondern Ueberwindung. Es soll das Natürliche durchdrungen werden vom Geiste Gottes. Das gilt auch für unser persönliches Leben. Nicht Uebernatürliches und Unnatürliches, keine Verstiegenheiten und Geschraubtheiten, wir bleiben im natürlichen Leben, solange wir über die Erde gehen, mit unseren Bedürfnissen von Essen und Trinken, Wachen und Schlafen, Arbeit und Ruhe, Weinen und Lachen. Diese Bedürfnisse sollen durchheiligt werden. Wir wollen eine natürliche Geheiligttheit und eine geheiligte Natürlichkeit erstreben. O, daß wir diese erneuernde Wirkung spürten!! Wir ständen mit beiden Füßen fest auf der Erde. Alles, was Gott uns auf Erden gibt, persönliches Leben, BK., Beruf, alles wird zum Stoff, an dem der Heilige Geist seine erneuernden Wirkungen ausüben will. Der Künstler mit seinem großen geistigen Hunger ist nichts ohne Stoff, er hat auch Stoffhunger, er braucht Marmor oder Leinwand, sonst bleibt seine Kunst eine Idee. So ist es auch im geistlichen Leben, wir haben Stoffhunger, je mehr Heiliger Geist da ist, desto mehr ist Hunger nach dem Stoff da, an dem Gottes Geist seine erneuernden, verklärenden, heiligenden Wirkungen ausüben kann. Kannst du etwas dazu tun? Du kannst nichts erzwingen, aber stille sein, warten, die

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Augen aufmachen. Das eine möchte diese Stunde doch erreichen, daß sie dich aus dem Schlendrian herausjagt, dir eine heilige Unruhe gibt, daß das Leben, die Tage, die Stunden dir zu kurz werden. Ich darf nicht mit Zeit und Gelegenheit spielen, wenn mein Leben Lebensinhalt bekommen soll. Das ist das Pfingsten, einige haben es erfahren und bezeugen es. Einige aber oder vielleicht sehr viele haben es noch nicht.

Macht die Augen auf! Gott wartet auf euch, er wartet auf die Stunde, wo er euch begnaden kann. Geheiligt werde dein Name. Amen!

2. Referat:

Die Wirklichkeit des Geistes Gottes im Aufbau der Gemeinschaft.

Studienrat Liebendörfer, Urach.

Man hat das 19. Jahrhundert das des Individualismus genannt. Mit Recht. Durch die Aufklärung und die französische Revolution vorbereitet, hat sich der Einzelne ganz anders als bisher als solcher gefühlt. Freiheit wird das Schlagwort. Gewissensfreiheit, Bauernbefreiung, Freizügigkeit, Gewerbefreiheit sind die Folgen. Los von der Vergangenheit, bis zu dem, daß man die christliche Zeitrechnung abschaffte und die menschliche Vernunft zur Gottheit erhob.

Das 20. Jahrhundert aber sei das des Zusammenschlusses, der Konzerne, der Vergesellschaftung, der Weltwirtschaft, des Weltkapitalismus, der Internationale, des Völkerbundes. Zusammenschluß der arbeitenden Klasse, Zusammenschluß der Kirchen, internationale Konzile, Missionstagungen. Die Großstädte der ganzen Welt gleichen sich einander an. Der Weltreisende findet überall dieselben Hotels, der Großstadtmensch bekommt in der ganzen Welt einen bestimmten und zwar ähnlichen Typus.

Ich glaube, daß dieser Unterschied nur aufs Grobe gesehen für die beiden Jahrhunderte stimmt, und daß er überall auch im einzelnen Volk, ja in jeder Gruppe von Menschen, ja in jedem einzelnen Menschenherzen vorhanden ist.

Sehen wir uns als Beispiel die Jugendbewegung an, und greifen 3 Typen heraus. Da finden wir den Egoisten, der die Gemeinschaft leugnet, der sich sucht, der genießen will, unzufrieden alles kritisiert, ohne zu helfen, der Problematiker ist, aber nicht ernsthaft, schlampig im Aeußeren, weil ihm die anderen gleichgültig sind, der auf Fahrt die andern Kartoffeln schälen läßt und einstweilen die Geige spielt, nachher aber kräftig mitißt, der kein ernstes Gespräch aufkommen läßt, weil er jetzt gerade nicht in der Stimmung ist.

Wir finden aber auch den Subjektivisten, der aus Ehrlichkeit nicht nachsprechen will, was er nicht selber erfahren hat, der „nach eigener Bestimmung, vor eigener Verantwortung mit innerer Wahrhaftigkeit“ seinen Weg geht, der um jeden Preis selbständig sein will. Beide, der Egoist und der Subjektivist stehen der Gemeinschaft entgegen.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Und doch finden wir den Trieb zum Bund, zur Gemeinschaft; ein Wille soll im Bund herrschen, eine Tracht, gemeinsame Fahrt, Gütergemeinschaft auf der Fahrt usw. Wiederum glaube ich, daß diese drei Typen nicht klar geschieden sind, sondern in unausgeglichener Spannung in jedem sich finden: Der Egoist, der Subjektivist, der Bündische.

Auf religiösem Gebiete ist das nicht anders. Den Egoisten möchte ich als den zeichnen, der die religiöse Stimmung genießen will, sich beim Bibeltkurs religiös aufwärmt, auf der S.S. schwelgt, sich von der Tagung wieder anregen läßt; ich möchte ihn den Tagungs-B.A.ler nennen. Der Subjektivist meint, der liebe Gott habe sich nur um ihn zu kümmern, er lehnt das gemeinsame Suchen, die Hülfe, die von außen kommt, ab. Und dann doch wieder eine Sehnsucht nach Gemeinschaft, nach Aussprache, nach Wegräumung aller Hindernisse, damit man doch gewiß an die Hauptsache komme, an unser Fragen nach Gott und an die Frage Gottes an uns.

Die Wirklichkeit des Geistes Gottes im Aufbau der Gemeinschaft: Ich möchte diesen Trieb nach Gemeinschaft, der in jedem, wenn auch nur unvollkommen und vielfach überlagert von Egoismus und Subjektivismus, vorhanden ist, als die erste Wirklichkeit des Geistes Gottes auf dem Weg zum Aufbau der Gemeinschaft bezeichnen.

Hier lauert eine Gefahr: daß wir nicht auf der Suche nach Gemeinschaft unversehens der „Masse“ erliegen. Die Masse besitzt Anziehungskraft, desto stärker, je größer sie ist. Die Masse will mit suggestiver Kraft, daß wir uns anschließen, mittun, mitlachen, die Schlagwörter mitsprechen, daß wir Durchschnitt werden, der allgemeinen Ansicht beistimmen, unser Eigenes, unsere Persönlichkeit aufgeben. Es gibt auch religiöse Masse, religiöse Uniformierung; auch die bestgemeinte Einheitlichkeit kann statt zur Gemeinschaft zur Massenbildung führen. Gemeinschaft aber muß so sein, daß sie uns nicht vernichtet, sondern uns unsere eigene Verantwortung läßt, uns nicht hypnotisiert, sondern ein waches Urteil ermöglicht. Sie darf uns nicht in Uniform stecken und als Nummer der Organisation einreihen, so daß wir zum Beispiel die Statistik der Kirche um 1 vermehren, sondern muß etwas Lebendiges sein, wie es die Bibel so wunderbar mit dem Bild vom Leib und den verschiedenen Gliedern zeichnet (jedes Glied hat seinen eigenen Zweck, es soll nicht der ganze Leib Auge sein, das Haupt aber faßt sie alle zu einheitlichem Dienst zusammen), oder vom Bau mit dem Grundstein (jeder Stein im Gewölbe ist nötig, sie alle aber ruhen auf dem Grundstein). Also nicht Masse, sondern Gemeinschaft.

Aber auch das Wort Gemeinschaft hat ein doppeltes Gesicht. Die Bibel redet nicht nur von der Gemeinschaft mit dem Heiligen Geist, sondern auch von einer Gemeinschaft mit den Dämonen (1. Kor. 10, 20) mit falschen Menschen (Psalm 26, 4) mit den Ehebrechern (Psalm 50, 18), sie mahnt uns: Habet nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis (Ephes. 5, 11). Die Sehnsucht nach wirklicher Gemeinschaft darf uns also nicht dazu verführen, daß wir blindlings Gemeinschaft schließen mit irgend einem Menschen, oder daß wir die Gemeinschaft blindlings auf alles ausdehnen. Ich vermute, daß schon mancher Schüler aus dem tiefen Verlangen heraus, nicht bloß ein

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

r oder y innerhalb der Schülermasse zu sein, Gemeinschaft suchte mit dem nächsten besten sogenannten Freund, oder daß er sich irgend einem Mädchen nachwarf und nun wirklich Gemeinschaft bekam, aber mit unfruchtbaren Werken der Finsternis. Wer vor der Möglichkeit einer so falsch gerichteten Gemeinschaft erschrickt, der danke Gott, daß er ihm wiederum etwas von der Wirklichkeit seines Geistes gezeigt hat: Gott hat sich am Gewissen bezeugt und schafft in uns die Sehnsucht nach derjenigen Gemeinschaft, die licht und rein ist.

Aber wozu suchen wir eigentlich noch Gemeinschaft? Leben wir denn nicht schon in allerlei Lebenskreisen, die den Charakter der Gemeinschaft tragen, Familienverband, auch die, von denen morgen die Rede sein wird: Volkszugehörigkeit, Staat? Oder sind diese Gemeinsamkeiten etwa Werke der Finsternis? — — Es ist mir sehr wichtig zu sagen, daß es menschliche Gemeinsamkeiten gibt, die zur Schöpferordnung Gottes gehören, und die wir einfach zu bejahren haben, wenn wir nicht gegen den Geist des Schöpfergottes verstoßen wollen. Ich meine hier zunächst die rein natürlichen Gemeinsamkeiten, etwa die Familie. Wer Familie sagt, sagt Eltern und Kinder, sagt Vererbung; wir haben die Tatsache der Vererbung von Anlagen, auch wenn diese Anlagen ungünstig sind, anzuerkennen als Gottes Ordnung. Wenn wir mit diesem ganz Ernst machten, wieviele Fragen würden hier vor dem allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde verstummen! Warum ist der Andere so begabt und ich nicht? Warum habe ich einen so schwachen, gebrechlichen Leib, und die Andern können schwimmen und springen? Warum habe ich so heißes Blut, während mein Freund mit seiner kühlen, langsamen Art viel leichter durchkommt? Freunde, rüttelt mir nicht an Gottes Ordnung! Ob ihr's für recht haltet oder nicht, er läßt die Menschen sterben und zwar, wenn er will. Diese Ordnung stammt von ihm. Daß in der Familie die ältere und jüngere Generation zusammentreffen, was oft Schwierigkeiten geben kann, die Anordnung stammt von Gott. Daß Bruder und Schwester so verschieden sind, ja, daß es überhaupt zwei Geschlechter gibt, und daß man dessen in einem gewissen Alter inne wird, und daß ein Zug von einem Geschlecht zum andern da ist: Gottes Schöpferordnung ist es. Daß unser Leben in der Zeit abläuft, daß es also Geschichte gibt, daß die eine Minute harmlosem Geplauder gilt und die andere unsere Stellung zu Gott entscheidet, daß wir in der einen Stunde Mathematik treiben und einen längst bewiesenen Lehrsatz nochmals beweisen, die andere Stunde aber Gemeinschaft mit Gott begründet, all das sollen wir nicht nur nicht schmähern, sondern Gott dafür danken. Er hat seine Absichten gehabt, als er es so und nicht anders schuf und diese und nicht andere Entfaltungsmöglichkeiten gab. Ob wir das immer verstehen, darauf kommt es nicht an. Ihr habt aber gemerkt, daß es lauter menschliche Gemeinsamkeiten waren, die ich als Gottes Ordnung bezeichnet habe. Was Gottesordnung ist, und uns sichtbar wird als solche, das ist Wirklichkeit des Geistes Gottes. — — Wie es auf dem sogenannten natürlichen Gebiet Gottesordnungen gibt, gibt es auch solche auf dem religiösen. Daß die Verkündigung des Evangeliums Zeit braucht, daß das Reich Gottes senfkornartig wächst, daß es eine Kirchengeschichte gibt, daß nicht jetzt schon Gottes

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Reich sichtbar und vollendet ist, und wir immer noch im Glauben und nicht im Schauen wandeln: in diesen menschlichen Unvollkommenheiten tritt uns Gottes Wille und Allmacht entgegen, die Wirklichkeit seines Geistes, der es so gewollt hat.

Nicht die scheinbare Unvollkommenheit jener Gemeinsamkeiten bedrückt uns, sondern daß sie geradezu Gemeinsamkeiten von Sündern sind. Schon auf dem natürlichen Gebiet: wir stehen im Zeitgeist drin, werden in Versuchung geführt und führen andere in Versuchung. Wir fallen in Sünden, und andere durch uns; jedes Wort von dir wirkt weiter, jede Tat, jede Unterlassung. Was sinkt nicht alles im Laufe eines Tages in die riesigen Speicherräume unseres Unterbewußtseins, sorgfältig registriert und eben deshalb so unheimlich, weil wir nicht nach Belieben in diesem Materialverzeichnis blättern oder Blätter herausreißen können, sondern weil vielleicht eine kleine Schlüsseldrehung genügt, um aus diesem Gefängnis eine ganze Schar von eingesperrten Verbrechern hervorstürmen zu lassen. Willst du dieser Gemeinsamkeit der Sünde entfliehen? Du ziehst dich von deinen Kameraden, von deiner Schulkasse zurück; du gehst in ein Kloster; aber deine Mitmönche? Dein Abt? Du wirst vollends Einsiedler! Aber dein Ererbtes, deine Vergangenheit? Und welche Unterlassungssünden, daß du um einer doch nicht erreichbaren Reinheit willen nun deinen Mitmenschen nicht hilfst! Hilfst du aber, so hilfst du als Sünder und beschmutzest sie. Gegen diese Gemeinsamkeit der Sünde hilfst auch das nicht, wenn du sagst: Wir sind doch strebende Menschen. Wer immer strebend sich bemüht . . . Bemühtst du dich immer strebend? Was ist's mit den anderen Fällen? Hier ist nicht Irrtum, nein, es schreit laut: Schuld! Ich brauche bloß das Wort „Schulgemeinsamkeit“ zu nennen. Welcher Wust von Lüge, Betrug, Verführung! Internatsgemeinsamkeiten! Oder sogar Freundschaft, diese gottgeschenkte Gemeinsamkeit! Wieviele Freundschaften sind im ersten Entstehen keimfaul, gegründet einst auf Nützlichkeit, Briefmarkenaustausch, Sympathie, fortgeschleppt aus Prinzip, und jetzt schwärende Wunden! Oder wie manche edle Freundschaft, die wirklich in herzlicher Zuneigung entstand, wuchs nicht weiter in die Tiefe, blieb sentimental, blieb oberflächlich und wurde dadurch schuldhaft!

Und wenn du etwa meinst, die religiöse Gemeinsamkeit sei besser dran, so täuschest du dich. Bleiben wir bei unserem Bibelkreis! Wirklichkeit des Geistes Gottes im Aufbau der BK.-Gemeinschaft? Ich habe keine Freude daran, den BK. etwa zu beschmutzen; aber ist nicht das auch eine Gotteswirklichkeit, wenn Gott uns das zeigt, was schmutzig ist? — Stimmt in unserm BK. das praktische Leben mit dem Willen des Herrn Jesus zusammen? Liegt nicht auf manchem BK. ein Bann, so daß der BK. nicht lebt und nicht einmal die Kraft zu sterben hat? Warum ist denn der Bann nicht gesprengt? Dadurch leidet die Bibelbesprechstunde: sie hat keine Kraft. Und ist es nicht manchmal so: logische Streitereien und Wälzen von Problemen, statt auf die Hauptsache loszugehen, „Gott suchen“, statt Gott finden wollen, interessante Vorträge zur Verhüllung der Armut an heiligem Geist, erregte und bewegte Aussprachen über die Formfrage ohne Frucht, viel Betrieb auf Fahrt oder beim Familienabend mit angehängtem religiösem Schwänzchen, der

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Andacht, Reden über das Gebet statt beten, Besprechung von religiösen Fragen statt Gehorsam gegen Gott, erbauliches Reden über Gottes Wort — ohne Vorbereitung, ohne Vertiefung, Lärm und aufgeregtes Wesen statt Stille und Sammlung, Gefühligkeit und süßliches Wesen im Sympathieklub, Kritik am Leiter, Kritik am Reichsverband, Kritik an der Kirche, nur nicht an sich selber? — Das, was ich sagte, ist nicht ein Bild des B.A., wie er ist, Gott Lob und Dank, nicht! Ich wäre undankbar gegen Gott, wenn ich das sagen würde. Sondern mein Lied ging nach der Melodie: „Entdecke alles und verzehre, was nicht in deinem Lichte rein, wenn mir's gleich noch so schmerzlich wäre.“

Immerhin, wir müssen feststellen, daß wir in Gemeinsamkeiten drinstehen, rein natürlichen oder religiösen, gottgesetzten und selbstgewählten; aber alle sind besleckt. Unsere Lage ist verzweifelt. Deshalb geht unsere Sehnsucht weiter nach einer Gemeinschaft, in der Gottes Geist Wirklichkeit ist.

Unwillkürlich richten sich unsere Blicke zum Jüngerkreis Jesu und zur ersten Christengemeinde. Wenn wir in der Not sind, greifen wir nach der Bibel. (Warum bloß in der Not?) Wir finden im Neuen Testament das Wort „Gemeinschaft“ des öfteren, z. B. Apg. 2, 42: sie blieben beständig in der Gemeinschaft. Oder Phil. 1, 5: Paulus dankt Gott wegen der Gemeinschaft der Philipper für das Evangelium. Dabei wissen wir doch, daß sowohl der Jüngerkreis Jesu als auch die erste Christenheit durchaus nicht ideal waren und schwer unter Sünden aller Art zu leiden hatten; woher kommt's, daß dort Gemeinschaft war? Lesen wir 1. Joh. 1, 3: es ist Gemeinschaft da zwischen Apostel und Gemeinde; sie stammt her aus der Gemeinschaft des Johannes mit Gott, dem Vater, und seinem Sohn Jesus Christus. Nun haben wir die Quelle der Gemeinschaft entdeckt! Ferner 1. Joh. 1, 7: wenn wir im Lichte wandeln, wie er im Lichte ist, so haben wir Gemeinschaft untereinander, und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde. Jetzt wissen wir, wie Gemeinschaft beschaffen ist! Denn „im Lichte wandeln“ heißt nicht soviel wie sündlos sein, sondern: die Sünde aus dem Dunkel heraus ins Licht stellen und vergeben lassen.

Was sehen wir nun aus allen diesen Tatbeständen?

1. Die Gemeinsamkeiten, die wir uns selbst suchen, sind keine Gemeinschaft, die wirklich hält. Sie ergeben vielleicht einen Bund, ein Bündel mit mehr oder weniger starkem Bindfaden, der die Teile zusammenhält; sie können uns ver„binden“, aber nicht ver„einigen“, können uns eine Zeitlang oder auch lebenslang festhalten, aber keine Gemeinschaft bewirken.

2. Auch die Gemeinsamkeiten, in die Gott uns hineingestellt hat, also etwa die Familie, sind nicht seine letzte Gabe. Er will uns darüber hinaus noch Gemeinschaft schenken.

3. Wirkliche Gemeinschaft ist für Menschen nur möglich in der Einigung in einem dritten, über beiden Stehenden. Gemeinsame Beugung unter Gott bewirkt Gemeinschaft. Die Treue des Herrn Jesus ist

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

der tragende Grund für alle Gemeinschaft, in der Gottes Geist eine Wirklichkeit werden soll. Gottes Geist und seine Liebe ist das Band der Vollkommenheit, d. h. das Band, das vollkommen bindet. Gemeinschaft ist die Vereinigung von Menschen, bei der Gott dabei ist, der Menschen, die Vergebung der Sünden haben und deshalb auch zur ständigen Vergebung dem Anderen gegenüber bereit sind, wie das Gleichnis vom Schalksknecht zeigt. Solche Menschen, die alles zum Besten wenden und ins Licht Gottes rücken, die sich auch durch die Sünde der Nebenmenschen nicht stören lassen in ihrer Liebe, die nicht ihre Ehre, sondern Gottes Ehre suchen, solchen wird Gemeinschaft geschenkt.

4. Von dieser Gemeinschaft in Gott aus strahlt die Wirklichkeit des Heiligen Geistes Gottes in alle Gemeinsamkeiten unseres menschlichen Lebens und ordnet sie ein. Sie werden nicht etwa ausgelöscht. Es wird nicht die Familie, die Freundschaft oder der V.A. vernichtet, damit wir Gemeinschaft mit Gott haben sollen, diese Gemeinsamkeiten sind ja, wie wir gestern gehört haben, das Betätigungsfeld. Gott bindet uns ja an die Mitmenschen; aber keine dieser Gemeinsamkeiten ist nun etwas Absolutes, etwas für sich Gültiges. Sie haben sich alle an die Stelle zu begeben, die Gott ihnen zuweist. Unser ganzes berühmtes Vereinswesen, Sportvereine, Krieger-, Gesangsvereine usw., die ja ganz gewiß schätzenswert sind, alle unsere menschlichen, von uns hergestellten Gemeinsamkeiten, auch die religiösen, auch wenn sie sich wichtig machen, sie bekommen alle nun ihre Stelle, die Gott ihnen zuweist nach ihrer Wichtigkeit. Nicht einmal die Familiengemeinsamkeit ist das letzte; ihre kennt das Wort Jesu: „Wer Vater und Mutter mehr liebt als mich, der ist mein nicht wert.“ Auch die neue Gemeinschaftsform, die ich außerordentlich hochschätze, die Singebewegung, auch sie bekommt ihre Stelle; das Singen allein schafft keine Gemeinschaft; das ist die Gefahr der Singebewegung, daß sie glaubt, durch das Singen an sich würde wirkliche Gemeinschaft begründet; sondern es kann auch durch das Singen Gemeinschaft mit den Werken der Finsternis entstehen, und wir haben allen Grund, darauf zu achten, was den Inhalt auch dieser Gemeinschaft bildet.

5. Die Wirklichkeit des Geistes Gottes in solchen Gemeinsamkeiten ist nichts Selbstverständliches, sondern wird erbeten von Gott. Luther sagt: „Der Heilige Geist hat mich berufen, gleich wie er auch die ganze Christenheit auf Erden beruft“. Jede Gemeinsamkeit, auch unsere V.A.-Gemeinsamkeit ist nicht fertig, ist nicht ohne weiteres Gemeinschaft, sondern stets im Wachsen. Auch sie muß erleuchtet werden, weil sie dunkel ist und ungeklärte Fragen enthält. Auch sie muß gesammelt werden, weil fortgesetzt der Mensch Uneinigkeiten schaffen will und die Einheit bedroht. Da lenkt uns der Heilige Geist auf das Wesentliche und läßt uns das Kleine klein erscheinen und sammelt und bindet und baut auf. Wirkliche Gemeinschaft braucht die Heiligung, weil sie an sich nicht rein ist und nicht auf Gottes Seite steht. Sie muß erhalten werden im rechten und einigen Glauben, weil unser Glaube bald groß und stark, bald klein und schwach ist. So baut sich Gottes Gemeinschaft auf bei uns, daß sie alle diese Gemeinsamkeiten durchdringt mit dem Geist Gottes.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Laßt mich das noch im einzelnen ganz praktisch an einigen Gebieten unseres Gemeinschaftslebens zeigen und daran aufweisen, wie Gott in ihnen Wirklichkeit werden soll.

1. Das Gebet. Ich glaube, unser Gebet leidet daran, daß wir in ihm immer von uns reden, immer für uns bitten, jeder für sich. Ich möchte euch etwas zeigen von dem, wie das Gebet bereichert werden kann: durch die Fürbitte. — Wenn wir einmal zusammenstellen würden, wieviele Gebete für den Beter gesprochen werden und wieviele für andere, so würden wir wahrscheinlich erschreckend wenig Fürbitte finden. Ich glaube, wenn es heißt: Aufbau der Gemeinschaft, so muß das auch im Gebet sich zeigen. Matth. Claudius erzählt uns einmal, wie er zu Gott betet. Er stellt sich zunächst den lieben Gott vor, ganz praktisch, er weiß ja, daß er nicht so ist, aber er erlaubt es sich doch; und dann denkt er um sich herum versammelt alle die Gläubigen, die jetzt leben und früher gelebt haben, er fühlt sich in Gemeinschaft mit dem König David und allen Propheten; dann denkt er an die ganze Natur, wie sie Gott preist, und dann fängt er an: Unser Vater in dem Himmel... und dann: Vergib uns, erlöse uns... unser täglich Brot. Freunde, wer nicht mehr beten kann, der versuche es doch einmal mit der Fürbitte. Wenn es ihn anekelt, immer bloß für seine kleinen Bedürfnisse den lieben Gott in Bewegung zu setzen, (der hat freilich auch darauf ein Recht), so fang' er doch einmal damit an, für unsere BK.-Sache zu bitten, für unsere Schulen und Schüler, für unsere Lehrerschaft. Ich könnte noch vieles aufzählen, für was man noch bitten könnte. Noch einen andern Punkt beim Gebet: die Gebetsgemeinschaft. Es wird ja den meisten so gehen wie uns Schwaben, daß sie schwer zustande kommt; aber ich habe mich auf mancher Feriensfahrt, die ich mit andern BK.lern gehalten habe, gewundert, wie leicht dort Gebetsgemeinschaft entsteht. Ich weiß nicht, ob es immer Heiliger Geist ist, der diese Gemeinschaft herstellt. Aber, wenn uns Gebetsgemeinschaft geschenkt wird, Freunde, dann ist das eins vom Kostlichsten, das uns geschenkt werden kann. Wir wollen dem Geist Gottes nicht wehren, wenn er ein paar Freunde, vielleicht nur zwei, zusammenführt zum Gebet. Es ist eben doch etwas um das Aussprechen voreinander. Ich möchte auch ein gutes Wort einlegen für dasjenige gemeinsame Gebet, das wir oft sprechen: das Tischgebet. Auch dieses ist Gebetsgemeinschaft, Freunde; nehmt es nicht leichtfertig. Ich möchte euch erinnern an die Gebetsgemeinschaft, die wir heute früh schon gehabt haben, dadurch, daß wir gesungen haben. Denkt ihr daran, daß das etwa zu Beginn unserer BK.-Stunde gesungene Lied ein Gebet ist, und zwar ein gemeinsam gesprochenes Gebet? Das gemeinsame Gebet hilft auch gegen die Gebetsunlust. Luther sagt, wenn er unlustig sei zum Gebet, so laufe er in sein Kämmerlein, oder wenn es gerade Tag und Stunde sei, dann laufe er zum großen Haufen, dann fange er an mitzusingen, mitzubeten, dann komme ihm wieder der Geist des Gebets. Wir wären undankbar gegen Gott, wenn wir uns nur nach Gemeinschaft sehnen würden und die in der Kirche angebotene Gemeinschaft nicht benutzen würden.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

2. Die Beichtgemeinschaft. Das ist ein zarter Punkt. Wir sind gewöhnt, bei der Beichtgemeinschaft sofort an die Katholiken zu denken und über den dortigen Beichtbetrieb unsere Anmerkungen zu machen. Aber es ist viel zu wenig bekannt, daß auch bei uns im Protestantismus die Beichte ihre Stelle hat, nicht nur die in der Kirche, sondern auch die private unter vier Augen. Wir wollen sie nicht verachten. Eine richtige Aussprache bei einem anderen ist vielleicht der erste Schritt heraus aus der Sünde, der wirklich einmal vollzogen und nicht nur gedacht wird. Insofern hat die Beichte überaus große Bedeutung. Laßt uns auch diese Tage dazu benutzen, wenn wir etwas auf dem Herzen haben. Ich habe einmal von der katholischen Jugendbewegung gelesen, vom Quickborn, daß auf der Burg Rothensfels beim gemeinsamen Messesgang und bei der Beichte das Tiefste ihrer Tagung erlebt worden ist. Es ist doch etwas Großes, wenn viele junge Menschen es heraus sagen, was sie schon längst herausgesagt haben sollten. Nur eine Bitte habe ich dabei: belastet nicht den gleichaltrigen Freund allzusehr! Von Sünde reden ist eine Versuchung für den anderen! Welchen Beichtvater ihr wählen sollt, ob den älteren Freund, ob den Pfarrer, ob den BK.-Leiter, das sei euch überlassen. Ich würde am meisten die Beichtmutter empfehlen, d. i. eure eigene Mutter, versucht es doch einmal mit ihr!

3. Die Abendmahlsgemeinschaft. Sie faßt alles zusammen, sie ist die herrlichste Gottesgabe, die uns Gemeinschaft schenken kann. Sie gibt Frieden und Freude, beugt und erhöht und bindet uns wirklich zusammen. Sie zeigt, daß Buße tun wirklich ein „fröhliches Geschäft“ ist. Wir sollten diese Gemeinschaft öfters benutzen. Sie kann zerrissene Familien heilen, sie kann zerrissene Bibelkreise wieder mit Gott und untereinander verbinden.

4. Die Freundschaft. Wenn sie wirklich eine Gemeinschaft sein soll, darf sie nicht egoistisch sein, sondern muß Erweis der Liebe sein, muß ernst und wahrhaftig sein, muß deutlich und ausgesprochen Gott mit-hineinnehmen in den Bund und darf nicht an der Oberfläche hängen bleiben. Sie muß jedem seine Selbständigkeit lassen, weil Gottes Geist keine Schablonenmenschen schafft, auch keine Gläubigkeitschablonen. Die Gemeinschaft in der Freundschaft darf nicht knechten. Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit. Die Freundschaft muß bestehen in gegenseitigem Geben und Nehmen. Deshalb glaube ich, daß eine Freundschaft etwa zwischen einem Zwölfjährigen und einem Vierundzwanzigjährigen ein Unding ist. Das ist keine Gemeinschaft des Gebens und Nehmens. Das bedeutet entweder Genuß oder Tyrannis.

5. Buben und Mädchen. Ja, denkt ihr, kann denn auf diesem viel-umstrittenen Gebiet Gottes Geist Wirklichkeit werden? Gehört das überhaupt zu unserem Thema? Es hat mir auf unserer württembergischen BK.-Tagung an Ostern einer erzählt von einem BK. in Jugoslawien, zu dem wir briefliche Beziehungen haben. Er ist nun dorthin gereist und hat diesen BK. besucht. Da erzählten ihm die BK.ler, daß die wichtigste Frage, die sie besprechen, die Frage der Ehe ist; denn sie müssen alle mit 19 Jahren verheiratet sein. Wir haben ja etwas länger Zeit, aber ebendeswegen muß diese Gemeinsamkeit bei uns besprochen werden.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Freunde, faßt diese Frage nicht auf von der Seite des Vergnügens und der Spielerei; denn der Geist Gottes will auch in diesem Lebensgebiet Einzug halten. Auch hier will er Gemeinschaft, wenn es einmal Zeit ist, aufbauen. Ihr sollt euch nicht von den Ueberängstlichen vorsagen lassen, alles Geschlechtliche sei Schmutz. Sondern Gott hat es geschaffen. Laßt euch das nicht nehmen, aber ihr sollt es auch nicht beschmutzen lassen durch irgendwelche Art von Spielerei. Ihr seid groß genug, um verstehen zu können, was mir einst meine Mutter sagte, als ich in eurem Alter war, nämlich: Denke voraus an den Augenblick, wo du im Ernst ein junges Mädchen fragen darfst, ob es für dein ganzes Leben deine Gefährtin sein wolle, und richte dich danach. Ihr lächelt vielleicht, daß ich euch damit komme; aber ich traue euch zu, daß ihr gerade ausdrücklich weitgreifende, auch auf ferne Ziele hinstrebende Weisungen haben wollt. Man fängt auch in der Schule nicht mit der Reifeprüfung an, und doch überlegt man sich schon während der Schulzeit seinen Beruf. So auch hier. Es mag seltsam klingen und trotzdem: jetzt schon arbeitet ihr an der Gestaltung eurer wichtigsten Lebensgemeinschaft, der Ehe. Der Heilige Geist soll einst in eurer Ehe Wirklichkeit werden. Betrübt nicht jetzt den Heiligen Geist Gottes!

6. Die Geselligkeit und das Spiel. Sie sollen ihren rechten Platz erhalten: ein BK. von Älteren, der hauptsächlich spielt und nur nebensächlich sich um Christus sammelt, tut Sünde. Ich glaube, es gibt noch solche „Bibelkreise“. Ein BK. von Jüngeren, der nur stundenlange Andachten kennt und nicht auch den sonstigen Buben ansaßt, ist etwas Unnatürliches. Auch beim Spiel und bei geselligem Zusammensein soll der Geist spürbar sein. BK.ler spielen anders, scherzen anders, musizieren anders als andere Leute; selbst wenn sie sich einmal ganz toll gebärden, und man denkt: das ist eine ausgelassene Gesellschaft, selbst dann wissen sie gut, daß Lustigkeit-haben noch nichts ist, daß aber alles ist: die Freude haben.

7. Gemeinschaft der Arbeit. Die Schule und der Beruf ist uns nicht etwas Lästiges, sondern soll eine Gemeinschaft der Arbeit werden. Schulgemeinschaft ist für manchen BK.ler etwas überaus Schmerzliches, ja etwas Tragisches; aber, Freunde, so gut eine Schulklasse unter der Tyrannei von einigen Finsterlingen sein kann, so gut hat der lebendige Gott, vielleicht durch euren Dienst, die Macht, durch wenige Leute in eure Klasse einen anderen Geist hineinzubringen. Wir haben die Pflicht, daß wir uns durch Gottes Geist heiligen lassen, so daß unsere Schulgemeinschaft eine Stelle ist, wo durch unser Wirken und Leben die Wirklichkeit des Geistes Gottes sichtbar wird für die anderen. Das kann ganz ohne Kumor geschehen: die Stadt liegt auf dem Berge, das Licht ist angezündet (Matth. 5, 14).

8. Die BK.-Gemeinschaft in ihrem Aufbau. Ich kann nicht das ganze Gebiet vor euch ausbreiten, auf was alles sich unsere BK.-Gemeinschaft ausdehnt. Aber ich möchte einige Punkte herausgreifen, die gerade gegenwärtig uns stark beschäftigen.

Erstens: der Heilige Geist ist ein Geist der Ordnung und der Zucht. Deswegen sind wir dankbar, wir BK.ler alle, die wir hier sind,

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

für das, was dahin abzielt: für Bund und Pfadfindertum; wer Zucht will, der will ohne weiteres die Richtung auf das hin, was Gottes Geist schaffen will. Ich glaube, Freunde, der ganze deutsche BK. dürfte einen deutlichen Ruck nach der Seite der Zucht hin tun, nach der Ordnung hin. Im ersten Timotheusbrief steht: „Wie kann einer Bischof sein, der seinem Hause nicht vorsteht, dessen Kinder ungehorsam und verwahrlost sind!“ Wie kann im BK. Gemeinschaft herrschen, wenn man nicht einmal pünktlich hingehet, wenn die Kasse nicht stimmt, wenn auf einmal 50 Speere fehlen, wenn man kommen und gehen kann, ohne daß der Leiter es merkt, wenn die Landesverbände dem Reichsverbände ihre Ferienfahrten nicht anzeigen? Wir haben uns das Ziel zu stecken, daß bei uns Ordnung sein soll, soweit als unsere Kraft reicht.

Aber einen zweiten Punkt muß ich noch erwähnen, weil er stark die bündische Frage berührt. Wir müssen bei aller Zucht und Ordnung, die wir anstreben, diejenigen Gesetze beachten, die Gott in die menschliche Psychologie gelegt hat und immer wieder in der Geschichte uns bezeugt. Diejenigen unter uns, die die bündische Form vorschlagen, wollen den BK. nicht nur als Schülerbewegung, sondern als Lebensgemeinschaft bis zur Ehe. Ich verstehe das, und wenn wir unsere Alt-BK.ler-Frage und die Geschichte derselben in den letzten Jahren durchdenken, dann wird uns das wohl verständlich. Aber bitte, beachtet mir zwei Gesetze, die hier vorliegen und die unerbittlich sind; das erste bezieht sich auf die Schüler, das zweite auf die Älteren als Mitarbeiter: 1. Die Einschnitte im menschlichen Leben wollen beachtet sein. Nicht umsonst trennen wir Buben und Mädchen, nicht umsonst trennen wir in unseren Kreisen Ältere und Jüngere. Und so möchte ich betonen, daß ein tiefer Einschnitt ist zwischen einem Schüler und einem Studenten, daß dieser Unterschied auf gar keinen Fall verwischt werden darf beim Aufbau der Gemeinschaft. Wie wird die Reichs-BK.ler-Tagung, die wir jetzt vor uns haben, in drei Jahren aussehen, wenn ihr Oberprimaner alle beim BK. bleibt, und die, die jetzt schon als Alt-BK.ler da sind, das nächste Mal auch wiederkommen? Wie wird sie in 6 Jahren aussehen? Das sind ganz praktische Fragen. Ich behaupte, daß dann die Schülerzahl verschwindet gegen die Zahl der Älteren, und daß dann zwangsläufig die gleiche Entwicklung eintritt, wie sie in der Geschichte der Jugendbewegung reichlich beobachtet ist, daß die Jungen allmählich wegbleiben. Die Geschichte des Wandervogels ist eine Geschichte der Widersprüche zwischen Jüngeren und Älteren. Wenn wir aus dieser Geschichte nicht lernen, dann verletzen wir ein psychologisches Gesetz. Wenn die Alt-BK.ler schrankenlos in die BK.-Stunde der Jüngeren zugelassen sind, dann werden die Jungen zunächst schweigen und dann allmählich von der BK.-Stunde wegbleiben. Es ist schon auf dieser Tagung mit einem kurzen Wort über die Problematik der Studenten gesprochen worden. Die Jungen hören eine Zeit lang den Studenten zu, aber auf die Dauer lehnen sie die Anwesenheit des Studenten im BK. ab; auf die Dauer! In Tübingen haben wir die Erscheinung, daß eine ganze Menge Alt-BK.ler vom Norden ihr erstes Semester dort verbringen, und jeder fragt: Kann ich mal den BK. ansehen? Da sage ich: Nein, das kannst du nicht, sonst geht es, wie es uns schon dreimal gegangen

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

ist, daß unser Kreis zugrunde geht. Warum sollen wir die gleiche Erfahrung wieder machen? Unsere Jungen sagen, wenn da jedesmal 5 Studenten drinsitzen, fühlen wir uns einfach nicht mehr heimisch. Wir wollen unsere Fragen besprechen! Das sind Erfahrungen, die nicht immer wieder gemacht werden dürfen, sonst lehnen wir uns auf gegen das, was Gott gemacht hat, nämlich den Unterschied der Lebensalter. Laßt euch nicht täuschen, wenn es hier und da noch eine Zeitlang gut geht; das ist ja klar, es kann manchmal gut gehen. Wir sollen aber aus der Geschichte lernen. — Das zweite Gesetz bezieht sich auf Studenten, mindestens bis zum zweiten Semester und Gleichaltrige; es lautet: Mitarbeit im Schüler-BK. von jüngeren Studenten und Gleichaltrigen ist ungesund und stellt mindestens eine Uebersforderung dar. Ich glaube, daß nicht nur ein Primaner, der einen Kreis leitet soll, überfordert ist, sondern ebenso ein Student in den ersten Semestern. Ferner tut es den ersten Semestern nicht gut, wenn sie von den Jüngeren angegeschwärmt werden, und das ist oft der Fall. Hier soll der Geist Gottes reinigend der Geschichte lernen. — Das zweite Gesetz bezieht sich auf Studenten, vermehrt wissen, die wegen der BK.-Arbeit zu keinem Examen kommen oder ein schlechtes Examen machen; sie ist nicht klein. Ich las neulich in der „Neuen Jugend“ ein Wort, das mich gefreut hat (1927, Heft 11, S. 238): „Haben unsere 19—25 jährigen, soweit sie im Beruf stehen, wirklich ihre Aufgabe in der Gruppenführung und in der Jüngerarbeit? Ich möchte heute einmal ganz klar aussprechen, daß, abgesehen von einigen Fällen, ich das nicht glaube. Es ist ein durchaus ungesunder Zustand und ein schlimmer Notbehelf, den der Landesverband um unserer treuen Älteren willen kaum verantworten kann, daß im Landesverband die Gruppenarbeit zum allergrößten Teil eben von diesen „Älteren“, d. h. den jungen Menschen, getan wird, die gleichzeitig vor der unendlich schweren Aufgabe stehen, sich in ihren Lebensberuf hineinzufinden. Die meisten unserer Jungführer empfinden das ganz genau und tun die Gruppenarbeit nur aus Pflichtgefühl dem Bunde gegenüber — sie wissen dabei ganz genau, daß sie eigentlich ganz anderes tun müßten.“ — Auch ich muß sagen, daß der Beruf des Studenten zunächst der ist, Student zu werden und kein Schüler mehr zu sein. Dieser Uebergang ist schwierig, muß aber ernstlich vollzogen werden, sonst werden keine rechten Studenten daraus. Ich sage das nicht etwa theoretisch, sondern aus einer leider reichlichen Erfahrung heraus. Als ich die obigen Sätze las, habe ich mich sehr gefreut, daß endlich einmal auch im BK. etwas Gescheites über die Mitarbeit der Älteren geschrieben wird. Tann las ich die Unterschrift und sah, daß es aus dem B. d. J. kommt!

9. Unser BK.-Leben. Der Heilige Geist ist nüchtern und ernst, der Heilige Geist ist etwas überaus profaisches. Er will euch nicht in einen übergeistlichen Zustand versetzen. Er will nicht, daß ihr euch gegenseitig überfordert. Ihr sollt nicht glauben mit einem Glauben, den ihr nicht habt, etwa dem des Paulus oder dem Luthers, sondern mit eurem Glauben, der euch geschenkt ist. Ihr müßt euch nicht in einen Idealzustand der Gläubigkeit hineinsteigern, sondern ganz nüchtern das tun, was euch Gott klar gezeigt hat; er wird euch dann schon mehr zeigen.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Der Heilige Geist will aber, daß wir alles von Herzen tun, auch wenn wir als Bibelkreiser beisammen sind. Er will z. B., daß wir im BK die „geistlichen Lieder betend singen und nicht dazwischen hinein plappern oder herumsehen. Es ist doch nichts anderes als eine Unverschämtheit, mit einem eine Unterhaltung anzufangen, der gerade ein Gebetslied singt. Man begegnet aber dieser Unart noch oft. Eine andere Kleinigkeit, wenn ihr es so nennen wollt, ist das Herumsehen nach allerlei Störendem, etwa nach Zuspätkommenden. Hier sollte auch der Heilige Geist wirken als ein Geist der Zucht. Es hat mir gestern leid getan, daß gerade an einer Stelle, wo wir etwas spüren konnten von Heiligem Geist in unserer Versammlung, und wo uns die Frage vorgelegt wurde, ob nicht vielleicht in dieser Stunde Gottes Geist in uns einziehen darf, viele ihre Blicke nach der Türe richteten und sich dadurch stören ließen.

Gottes Geist gibt aber nicht nur Gebote, er ist ein Geist der Barmherzigkeit; er stellt nicht nur Forderungen auf, sondern er will uns überschütten mit Gottes Liebe. Es ist mir darum zu tun, daß diejenigen unter euch, die mühselig und beladen hierher kamen, auch von der Freude einen Eindruck mitnehmen, die der Heilige Geist schafft. Wir hören im BK soviel von Gottes Geboten, vom Kämpfen und Ringen; ihr dürft euch auch an seiner Freundlichkeit freuen! Er ist wirklich der „Tröster“, der uns versteht, wenn uns kein Mensch mehr versteht. Das macht uns auch im BK-Leben untereinander barmherzig, auch gegen schwierige BK-ler, auch gegen anscheinend hoffnungslose BK-ler. Wir verzweifeln viel zu schnell aneinander, weil wir nicht auf die „schöpferische Barmherzigkeit Gottes“ vertrauen.

Und noch ein Letztes: der Heilige Geist will auch, daß das Gleichnis vom Senfkorn wahr werde, daß Neue herzukommen, daß die Gemeinschaft auch zahlenmäßig aufgebaut wird. Er stellt uns eine Missionsaufgabe. Wir wollen nicht nur kleine, warme Gemeinschaften haben, sondern uns auch der Aufgabe an den anderen bewußt sein. Es gibt noch viele Schulen, an denen das Wort Bibelkreis nicht bekannt ist.

Und nun halten wir Ueberschau: Gemeinschaft ist eine Verbindung von uns jungen, sündigen Menschen mit dem heiligen und allgewaltigen Gott und dadurch wieder untereinander, eine Gemeinschaft der Verbindung, eine Gemeinschaft, die ausstrahlt und wirksam wird in unseren menschlichen Gemeinsamkeiten. Nun gibt es eine Verbindung zwischen den Menschen, die nicht bricht an Kleinigkeiten, an Organisationsfragen, die weder durch menschliche Beschränktheit noch durch die Sünde gesprengt wird. Wenn alle im Geiste einig sind, dann halten wir zusammen. Gott will nicht, daß hier eine Gruppe sei und da eine Gruppe, sondern er will ein Reich, in dem seine Untertanen untereinander sich lieben, er will ein Vater sein, und wir sollen seine Kinder sein, und man soll uns die Blutsverwandtschaft anspüren. Wir sollen etwas davon erleben dürfen, daß wir seine Kinder sind.

Dort drüben an der Wand unseres Saales steht groß das Wort: „So sind wir viele ein Leib in Christo!“ Das nehmen wir mit nach Hause in unsere Bibelkreise. Mein Gruß an euch ist der des Paulus:

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

„Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen.“

3. Referat:

Die Wirklichkeit des Geistes Gottes im Dienst für die Welt.

Jugendpfarrer Philipps, Düsseldorf.

Der Redner des dritten Tages befindet sich in einer gewissen Verlegenheit. Manches von dem, was er sagen möchte und sagen muß, ist bereits gesagt worden und zwar so packend und tief, daß er es nur ungern wiederholt. Habt Nachsicht, wenn einiges von dem, was ihr heute hört, euch nicht mehr neu erscheint. Es gehört aber in unsern Zusammenhang hinein, wenn etwas wieder anklingt von dem, was wir von der Wirklichkeit des Geistes Gottes in der Erneuerung des Einzelnen wie im Aufbau der Gemeinschaft vernommen haben.

Und nun soll uns heute Morgen die Wirklichkeit des Geistes Gottes im Dienst für die Welt sichtbar werden. Dienst! Dies Wort hat unter der lebendigen Jugend unserer Tage einen guten Klang. Jene Epoche der Jugendbewegung, in der man immer nur auf das eigene Ich starzte, ist vorbei. Schlagen wir den „Zwiespruch“ auf oder die „Kommenden“ oder das Blatt der sozialistischen Arbeiterjugend, so begegnen uns immer wieder Losungen und Aufrufe zum Dienst. Dienst am Staat, Dienst am Volk heißt es in den Reihen der nationalen und völkischen Jugend; Dienst an der Menschheit dort, wo man dem Krieg den Krieg angesagt hat und den Völkerbund als die größte Errungenschaft unserer Tage preist; Dienst an dem ringenden Arbeiterstande, der mit großer Kraft um die Durchsetzung seiner Ansprüche und Rechte kämpft, bei unsern jungen sozialistischen und kommunistischen Brüdern. Und da sollten wir nichts von Dienst zu sagen wissen, wir christliche Jugend, die wir dem Manne nachfolgen, der von sich selbst gesagt hat, daß er als ein Diener unter den Menschen stehe? —

Dienst oder Genuß, ein Leben, das um das eigene Ich kreist oder das auf das Du blickt und um das Du sich müht! — Kann da die Wahl einen Augenblick für uns zweifelhaft sein? Wir wissen sehr wohl, daß durch die Jugend der Gegenwart Strömungen mächtig hindurch gehen, die jenen Dienstgedanken, wie ich ihn soeben aufzuzeigen suchte, nicht kennen oder wenigstens nicht in die Tat überführen. Gerade auf unsern höheren Schulen macht sich wieder ein Geist des Genießens breit, der uns manchmal fragen läßt, ob die Jugendbewegung denn ganz umsonst gewesen ist. Alkoholismus und alles, was damit zusammenhängt, ein Feind, den wir längst überwunden glaubten, erhebt wieder sein Haupt. An die Stelle des Ringens um die höchsten Güter der Menschheit ist eine einseitige Schätzung des leiblichen Lebens getreten. Sportbegeisterung ist auch auf unsern höheren Schulen Trumpf, und wir dürfen nicht übersehen, daß auch die Freude am eigenen Leibe, die Freude an der Leistung,

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

namentlich wenn sie Höchstleistung ist, oft ganz und gar als egoistisch gewertet werden muß. Das Schwärmen von Persönlichkeit und Persönlichkeitsgestaltung mit seiner starken Ichbezogenheit tritt dem gegenüber stark zurück. Wo man es findet, möchte man wohl darüber froh sein. Es ist niemals schlechte Jugend gewesen, sondern sie war immer hochgesinnt und hochstrebend, wenn sie sich das Wort Goethes zu eigen machte: „Volk und Knecht und Ueberwinder sie gestehen zu jeder Zeit, höchstes Glück der Erdenkinder ist nur die Persönlichkeit.“ — Kürzlich kramte ich unter alten Erinnerungen und fand dabei das Heft, in das ich als Primaner meine Aufsätze geschrieben hatte. Mit Erstaunen habe ich festgestellt, in welchen Geleisen des Denkens und Empfindens ich mich vor ungefähr 18 Jahren bewegt habe. Da war alles auf den Ton gestimmt: Bilde, was du an Möglichkeiten in dir trägst, so umfassend und harmonisch wie möglich aus. Aber davon war nicht die Rede, daß damit als dem Rüstzeug gedient werden sollte. Es war nur die Freude an der eigenen Entfaltung, nichts anderes als Selbstsucht von feinsten Art, und damit unter der Linie dessen, was wir im V.A. wollen, wo doch der Gedanke des Dienstes aufgeleuchtet ist und von uns nicht mehr vergessen werden kann.

Muß ich ihn in seiner Bedeutung noch vom Neuen Testamente her beleuchten? Muß ich noch beweisen, daß da, wo Heiliger Geist wirksam ist, das „Ich“ auch in der feinsten Form nicht mehr im Mittelpunkte des eigenen Lebens stehen darf? Muß ich nochmals an unsern Herrn Jesus Christus, den Diener, erinnern, der im Kreise der sich streitenden Jünger, wer unter ihnen der Größte sei, herumgeht und den Sklavendienst der Fußwaschung leistet, und mit dieser Tat uns ein Vorbild demütigen Dienens gegeben hat? Muß ich noch erwähnen, daß Paulus, als er von der Frucht des Geistes spricht, an erster Stelle die Liebe nennt, die sich im Dienste verzehrt und alles trägt, alles hofft, alles leidet und alles duldet? Oder ist es Not, ausdrücklich davon zu sprechen, daß unser Herr Jesus Christus darum für uns gestorben ist, daß wir fortan nicht mehr für uns selbst leben, sondern für ihn, der für uns gestorben und auferstanden ist? Wo Wirklichkeit des Heiligen Geistes ist, da ist Freiheit vom Ich, da ist Freiheit zum Dienst. Das ist ein Maßstab für uns. Soweit wir ichgebunden sind, hat Gottes Geist nicht über uns Gewalt.

Können wir nun diesen Satz umkehren und sagen: Wo Wille zum Dienst ist, da ist auch Heiliger Geist? — Das können wir nicht! — Am Sonntag Nachmittag wurde gesagt, wir brauchen den Heiligen Geist nicht dadurch zu erhöhen, daß wir den menschlichen Geist heruntersetzen. Mit vollem Recht. Ebenso wenig brauchen wir die Wirklichkeit des Heiligen Geistes dadurch herauszustreichen, daß wir das heruntersetzen, was auch ohne sie in der Welt an Wille zum Dienst vorhanden ist. So gründlich ist der menschliche Geist doch nicht von Gott verlassen, so völlig sind die Spuren der vom Schöpfer gewollten Gottebenbildlichkeit durch die Sünde nicht ausgetilgt, daß nicht auch da Dienst und Wille zum Dienst vorhanden wäre, wo man nicht in der Gewalt Jesu Christi steht. Zwar wenn heute das Wort Dienst und dienende Liebe in der weiten Welt als köstlich gilt, dann haben wir daran gewiß auch eine Wirkung des Heiligen Geistes in Kreise hinein, die nicht zur Gemeinde Christi gerechnet

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

werden können. Aber daran denke ich jetzt nicht. Es war nicht nur ein im Bannkreis christlichen Empfindens aufgewachsener und regierender Monarch, der sich als erster Diener seines Staates bezeichnet und als solcher sein Lebenswerk getan hat, sondern hingebende Liebe zu Volk und Vaterland finden wir in der Vergangenheit und Gegenwart auch bei solchen, die den Namen Christi niemals gehört haben. Nehmt die Staatsgesinnung der Japaner. Wer unter uns kennt sie nicht und empfinde sie nicht als vorbildlich für unser Volk! Euch BÄ.lern liegt noch näher das Beispiel der alten Römer und Spartaner, bei denen das eigene Ich mit allen seinen Ansprüchen nichts galt in dem Augenblick, wo der Staat zu hingebendem Dienst und Einsatz des eigenen Lebens rief. Und ist es nicht auch der Wille zum Dienst, wo ein Forscher, der nicht irgendwie selbst sich als Jesu Jünger bezeichnen würde, auf seiner Studierstube oder in seinem Laboratorium um die Erkenntnis der Wahrheit sich müht? Ist es nicht auch Dienst, wo ein Künstler darum ringt, aus dem Marmor oder aus dem Stoff, den er als Vorwurf für ein Drama sich erkoren, das zu gestalten, was als schöpferische Idee vor seinem Geist steht? Ist nicht auch da Dienst, wo wir als höhere Schüler und national gesinnte junge Leute ihn schwer erkennen, weil uns manchmal nichts anderes entgegenzutreten scheint als Haß und Feindschaft gegen den Staat, wie er ist, und gegen Christentum und Kirche, wie sie sind, und in Wirklichkeit begegnet uns eine lodernde und im Grunde tief ehrliche Leidenschaft um eine bessere Gerechtigkeit, die auf dieser Erde ausgerichtet werden soll? Augustinus hat einmal gesagt, daß die Tugenden der Heiden nur glänzende Laster seien. Es gibt kaum ein Wort, vor dem ich euch so sehr warnen möchte. Es treibt uns, die wir Christen sein wollen, gefährlich leicht in Hochmut und Pharisäertum hinein. Lassen wir uns einmal in aller Demut sagen, daß mancher, der nicht Christ ist, auch mancher junge Idealist in andern Bünden, uns BÄ.lern und uns Christen in der hingebenden Echtheit seines Dienstes tief beschämt.

Aber wenn ich nun von der Wirklichkeit des Geistes Gottes im Dienst an der Welt reden soll, wo steckt denn nun der Unterschied zwischen dem Dienst des Christen und dem des Nichtchristen? Diese Frage ist wahrlich nicht leicht zu beantworten, nachdem ich soeben den Dienst, der in aller Welt von vielen Menschen geleistet wird, warm und herzlich anerkannt habe. Blicken wir nun auf den Dienst Jesu, so wird es uns immer wieder befremden, wie außerordentlich fern ihm der Dienst an Volk und Staat und erst recht an Wissenschaft und Kunst gelegen hat. Sehr wenig ist ihm darauf angekommen, die sozialen Verhältnisse einer durchgreifenden Wandlung zu unterziehen, und seine Jünger und der Apostel Paulus haben es darin ebenso gehalten. Wir stehen staunend vor der Tatsache, daß das alte Christentum nicht einmal den Versuch gemacht hat, die menschenunwürdige Sklaverei abzuschaffen. Ist nun das etwa die Wirklichkeit des Heiligen Geistes im Dienst für die Welt, daß der Forscher sein Laboratorium verläßt und der Staatsmann seinen Posten und der Künstler seinen Marmorblock, um in der Weise Jesu hinfort nur mit dem Worte des ewigen Lebens an Menschenseelen zu arbeiten? Nein, meine Freunde, da liegt der Unterschied nicht. Jesus und seine Jünger hatten einen besonderen Beruf, der nicht ohne weiteres unser Beruf

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

ist. Und ohne eine besondere Berufung unterwinde sich niemand, Prediger des Evangeliums zu sein. Dieser Beruf ist an sich nicht Gott wohlgefälliger als jeder andere Dienst am Volk, der in Redlichkeit und Treue geleistet wird. Von wem stammt denn unser Volk? Ist es nicht eine Gemeinschaft, die uns von Gott, dem Schöpfer, gegeben ist? Und wir hineingestellt, reich gemacht als Glieder unseres Volkes, aber zugleich auch verantwortlich gemacht für seine Zukunft und sein inneres Gedeihen. Das Gleiche gilt für die anderen Lebensgebiete. Ihr müßtet nicht studierende Jugend auf Deutschlands höheren Schulen sein, wenn ihr nicht in Wissenschaft und Kunst gottgeschenkte Werte erkenntet, für die sich mitverantwortlich zu fühlen an unserm kleinen Teil wahrlich nicht den schlechtesten Teil unseres Strebens ausmacht. Es wäre das Elendeste, was unserer Zeit geschehen könnte, wenn die lebendigen und bewußten Christen sich von Wissenschaft und Kunst und von der Arbeit im Volk und Staat zurückziehen und christusfernen Menschen den Dienst an diesen Werten überlassen wollten. Alle diese Lebensgebiete sind eingeschlossen in den ersten Artikel unseres Glaubens. Weil Gott, der der Schöpfer ist, uns in die natürlichen Gemeinschaften des Lebens hineinstellt, darum nehmen wir den Dienst in ihnen ernst und wichtig. Dort zu stehen und seine Pflicht zu tun, wird Gehorsam gegen das göttliche Gebot. Ihre volle Aktualität wird diese Forderung erst in der Zukunft für euch gewinnen. Aber wenn es so wichtig ist, im Dienst Gottes hier seine Pflicht zu tun, fällt auch auf das Schülerleben und auf eure Vorbereitung für euren Beruf ein neues Licht, und ihr alle, die ihr jetzt Schüler seid, dürftet nicht der weitverbreiteten Versuchung unterliegen, diesen euren Schülerberuf in seiner Bedeutung zu unterschätzen. Es ist nicht wohlgetan, wenn junge Menschen auf der höheren Schule keine Zeit mehr haben, sich mit den lateinischen Klassikern oder unserer deutschen Literatur oder mit der Geschichte unseres Volkes zu beschäftigen, weil sie ganz in ihrem BK. aufgehen. Ich nenne das nicht Bereitschaft zum Dienst, sondern ein Versäumnis eurer Pflicht. Allerdings muß man erst ein wenig älter geworden sein, um ganz erkennen zu können, wie Versäumnisse in den Schülerjahren und allerlei unausgefüllte Lücken sich im späteren Leben rächen. Wie wird manches, was ich als Schüler fast als Liebhaberei betrieben und als Student fortgesetzt habe, mir jetzt in gewissen Augenblicken meines beruflichen Wirkens von unendlichem Wert! Also, das ist das erste, was von der Wirklichkeit des Heiligen Geistes im Dienst für die Welt zu sagen ist: Wenn er uns regiert, nehmen wir den Dienst, der uns von Gott durch die Führung unseres Lebens angewiesen ist, als eine Aufgabe hin, die er selbst uns stellt, und wir nehmen ihn darum wichtiger, als wir ihn früher vielleicht genommen haben. Wir legen in ihn alle Liebe und alle Treue hinein, deren wir fähig sind; wir fühlen uns zur Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt verpflichtet und das in dem Bewußtsein, daß auch wir über das, was wir als Staatsmann oder Künstler oder Gewerkschaftsführer oder Pfarrer oder Schüler geleistet haben, dereinst werden Rechenschaft ablegen müssen vor dem Gott, der seine Absichten mit dieser Welt auch durch unsern Dienst für die Welt herausführen möchte.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Aber wo Wirklichkeit des Heiligen Geistes ist, ist nicht nur gewissenmäßige Bindung an den uns anbefohlenen Dienst, sondern auch, und das steht damit in einem gewissen Widerspruch, eine innere Freiheit gegenüber der Aufgabe, an die wir gestellt sind. Ich darf das mit einer kleinen geschichtlichen Erinnerung beleuchten: Als im November 1918 auf den großen vor Kiel ankernden Linienschiffen die deutsche Revolution ausbrach, haben verschiedene Kapitäne, welche die Verantwortung für Ruhe und Ordnung auf ihren Schiffen hatten, sich selbst das Leben genommen. Sie konnten die Schande der Meuterei unter ihrem Kommando und den Zusammenbruch ihres geliebten deutschen Vaterlandes nicht überleben. — Wir wollen diese Männer nicht irgendwie richten, wollen jetzt auch nicht danach fragen, ob es recht ist, seinem Leben selbst ein Ziel zu setzen; nur die Frage werse ich auf, ob jene Männer nicht richtiger gehandelt hätten, wenn sie statt in jener Stunde des Zusammenbruchs ihr Leben als nicht mehr lebenswert fortzuwerfen, an ihrem Posten geblieben wären. Sicherlich hätten sie seitdem an einem andern Platze Möglichkeiten gefunden, ihre glühende Vaterlandsliebe im Dienste zu bestätigen. Warum haben sie es nicht gekonnt? Ihre Bindung an den Dienst, in dem sie standen, war allzu eng. Sie kannten nichts Höheres als Deutschlands Ehre, nichts Höheres als die Größe und Herrlichkeit unseres Vaterlandes. Ganz anders derjenige, welcher in der Wirklichkeit des Heiligen Geistes lebt. Auch er hat den November 1918 als ein Mensch, der sein Vaterland von Herzen liebt, mit innerer Erschütterung durchlebt. Aber ihm konnte angesichts des großen Zusammenbruchs die Vision des Propheten Jesaias in den Sinn kommen, der im Geist alles zusammen sinken sieht, was auf der Erde stolz und ragend ist und darüber in die jauchzenden Worte ausbricht: „Der Herr allein wird hoch sein an jenem Tage“. Ein Christ wird eben durch den Zusammenbruch seiner irdischen Größe innerlich ent wurzelt, kann er doch mit einem Paul Gerhardts singen: Alles vergehet, Gott aber stehet ohn' alles Wanken; seine Gedanken, sein Wort und Wille hat ewigen Grund. Diese letzte innere Freiheit, dieser letzte innere Abstand von den Dingen macht uns zum Dienst an ihnen nicht untüchtig, sondern gerade recht tüchtig. Wer hat denn klarer gesehen, was Israel frommte? Die Nationalisten im Alten und im Neuen Testament, die da meinten, das auserwählte Volk könne nicht mehr verworfen werden, oder die Propheten des Alten Bundes und die Apostel mit ihrem klaren Blick für seine tiefen Schäden, der aus dem Abstand heraus ihnen möglich war. So wird auch nicht der unserm Volke am wirksamsten helfen können, der sich an der völkischen Ueberschätzung deutscher Art beteiligt und vergißt, daß das deutsche Wesen selber erst genesen muß, ehe die Welt daran genesen kann, sondern der andere, der im Evangelium gegründet unserm kranken Volke die rechte Diagnose stellen kann, und die lautet heute wie zu aller Zeit: Gerechtigkeit erhebet ein Volk, aber die Sünde ist der Leute Verderben. Der Heilige Geist zeigt uns im Blick auf unser Volk mit aller Klarheit jeden wunden Punkt, und wir erkennen in seinem Licht, daß keine Bemühung uns zu einer Wiedergeburt zu verhelfen vermag, wenn nicht lebendiger Glaube und lebendige christliche Sittlichkeit wieder die Fundamente unseres Volkstums werden.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Es würde zu weit führen, auch noch die anderen Lebensgebiete in dieser Weise zu beleuchten. Nur noch ein Hinweis auf die Welt der Kunst, wie er mir durch Eindrücke der letzten Tage nahe liegt. — Wer durch unsere Düsseldorfer Kunstausstellung geht, wird den Eindruck nicht los, als ob unsere Maler gar nicht mehr wissen, was sie eigentlich darstellen sollen. Ein Albrecht Dürer hat es gewußt, wenn er als ein Mann, der auch als Künstler immer ein Christ gewesen ist, sein Schaffen als einen Dienst des Höchsten angesehen hat: „Durch Malen mag angezeigt werden das Leiden Christi.“ Wenn Kunst nur als Kunst etwas gelten will, entartet sie. Sie bleibe verwurzelt im christlichen Glauben. Wie wertvoll ist der Dienst gewesen, den gottbegnadete Künstler in der Kraft des Heiligen Geistes der Welt und dem Evangelium geleistet haben.

Jedoch genug von diesem Dienst, den wir im Rahmen eines besonderen Berufes als Christen zu leisten haben. Eng mit ihm verbunden und in der Wirklichkeit des Lebens gar nicht von ihm zu trennen ist unser Dienst für die Welt dadurch, daß wir als Christen in ihr stehen, die dem Heiligen Geist Gewalt über ihr Leben einräumen. Solcher Dienst besteht seinem wesentlichen Inhalt nach nicht in einzelnen Dingen, die man Stück für Stück aufzählen könnte. Christen wirken weniger durch das, was sie tun, als durch das, was sie sind. Sie sind zum ersten Menschen, welche die Wahrheit kennen. Was bedeutet das für die Welt in unsern Tagen, daß solche Menschen da sind? Wir haben Lessings „Nathan den Weisen“ gelesen und kennen die Geschichte von den drei Ringen, welche die drei Weltreligionen, Islam, Judentum und Christentum gleichnißmäßig veranschaulichen. Viele moderne Menschen finden darin die Höhe aller Weisheit, daß man nicht mehr sagen kann, welcher Ring der echte ist. Man ist so tolerant geworden, daß man allen Anschauungen und Bekenntnissen ihre Berechtigung zugesteht und nicht mehr den Mut hat, entschlossen auf eine Seite zu treten. Das sieht ungemein edel und fein und tief aus. Aber dieser Relativismus, meine Freunde, ist schuld an der fürchterlichen Aneinanderweichung der modernen Menschheit. Man wagt nicht mehr, zwischen Wahrheit und Irrtum wie zwischen Recht und Unrecht einen Unterschied zu machen. Mancher moderne jugendbewegte Mensch kann sich in jeden Standpunkt hineinempfinden und etwas Gutes und Schönes daran erleben, aber er geht dabei innerlich zu Grunde, weil er keinen Boden unter den Füßen hat. Innerlich elend und zerrissen fühlt er sich jedoch zu solchen Menschen hingezogen, die fest und unerschütterlich in der Wirklichkeit des Heiligen Geistes sich zu der Wahrheit bekennen.

Christen sind sodann Menschen, die einen Herrn über sich haben. Auch damit sind sie einer irrenden, suchenden Jugend ein Hinweis, der von ihr nicht übersehen werden kann. Bei allem Freiheitsdrang geht eine starke Sehnsucht nach Führung durch sie hindurch. Dort winkt ihr Erfüllung, wo der Herr, der der Geist ist, uns zu seinen Jüngern gewinnt und wir aus seinem Wort lernen, was Gehorsam ist. Es ist auch die einzige Möglichkeit, in dem erotischen Wirrwar und sexuellen Tobuwabohu sich zurecht zu finden, daß man diesen Herrn über sich anerkennt und sich unter seine ewigen und unverbrüchlichen Gebote beugt. Wer sich von seinem Geiste leiten läßt, dem ist darum zum dritten die Liebe

Das Leuchten . . .

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

zur Reinheit und der Haß gegen allen Schmutz in das Herz gepflanzt. Viele von uns lieben das Kriegsbüchlein von Walter Fler „Der Wanderer zwischen zwei Welten“. Vielleicht erinnert ihr euch an den Brief, den der junge Wandervogel Ernst Wurche an die Ostfront geschickt bekam. Darin schrieb ihm seine alte Korporalschaft von der Westfront, seit er nicht mehr bei ihnen sei, wären ihre Gespräche nicht besser geworden. Und dann schildert der Brieffschreiber, wie es gewesen sei, wenn die schmutzigen Gespräche anfangen und Ernst Wurche, der sonst immer ein munterer Gesellschafter war, nichts tat, als daß er schwieg, und dieses Schweigen war derart beklemmend, daß die zweideutigen Witze verstummen. Welch ein wundervoller Dienst eines jungen Menschen, dem die Reinheit lieb war, an einer tief in innere Unreinheit versunkenen Umgebung! Daran wird man auch jeden rechten Bk.ler erkennen, ob in seiner Gegenwart die schmutzigen Gespräche möglich sind. — Und endlich, um nur dieses noch zu sagen: Menschen, die in der Wirklichkeit des Heiligen Geistes stehen, sind solche, die Frieden stiften. Sie bringen in eine Atmosphäre des Streitens und des Hassens einen neuen Geist hinein. Das gilt nicht nur von den sozialen Kämpfen, deren Zeugen wir sind; das gilt ebenso von den kleineren Lebensgemeinschaften, in denen wir stehen, von unserem Beruf und auch von unserer Familie. Einen Gegensatz können wir allerdings nicht aus der Welt schaffen. Wir wollen und wir können keine Kompromisse schließen zwischen Wahrheit und Lüge, zwischen Licht und Finsternis. Gerade das macht die Wirklichkeit des Heiligen Geistes unmöglich. Aber wo menschliche Gemeinschaft durch Streit und durch Neid zerrissen ist, da wirken lebendige Jünger Jesu Christi als solche, die Getrenntes verbinden und Frieden stiften, ohne daß sie dazu immer viel zu tun brauchen. Und über alle dem steht das Wort unseres Heilandes geschrieben und erlebt in jedem Dienst seine Erfüllung: „Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von des Leibe sollen Ströme des lebendigen Wassers fließen.“ Je weniger der Einzelne sich dessen bewußt ist, desto besser ist es für seine Umwelt. Hier kann man wenig absichtlich machen, sondern es entscheidet unser Sein. Aber wenn jemand gesagt hat: Alles, was wir tun, um reiner und freier zu werden, das tun wir für unser Volk, so nehmen wir diesen Satz auf und sagen: Alles, was wir tun, um uns mit dem Heiligen Geist Jesu Christi erfüllen zu lassen, wirkt sich aus in unserm Dienst für die Welt. Jünger Jesu Christi sind Salz und sind Licht. Dies Wort der Bergpredigt ist nicht nur im Blick auf Einzelne gesagt, sondern im Blick auf die Gesamtheit der Jünger. Aber soll das gesagt werden können von seiner ganzen ihm im Glauben verbundenen Gemeinde, so soll es auch gelten von einem jeden echten Bk., der eine Zelle in dem großen Organismus der Gemeinde Jesu Christi ist. In der Schule und mitten unter der uns umgebenden Jugend ein Salz und ein Licht zu sein, das ist eure Bestimmung.

Doch nicht aller Dienst, den wir als Christen für die Welt leisten sollen, kann unbewußt und wortlos geleistet werden. Wir sind zu Zeugen unseres Herrn berufen. „Wir wollen unerschrocken sagen, was unser Herz in Jesus fand.“ Täusche ich mich darin, daß das in der ersten Zeit unserer Bewegung freudiger und unerschrockener geschehen ist? Vielleicht hat damals mancher junge Mensch mehr gesagt, als er hatte. Aber je

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

länger je mehr lerne ich diese Gefahr nicht allzu sehr fürchten. Aus einem jungen Menschen, der überschwenglich von wirklich erfahrener Gnade zu reden vermag, ist schon mehr als einmal ein ganzer, ernster, nüchternen Christ geworden, der für die Geschichte des Reiches Gottes etwas bedeutet hat. Viel ernster schätze ich im Blick auf euch die Gefahr ein, daß ihr nicht unerschrocken genug seid, von dem zu sprechen, was euch heilig ist. Wohl werte ich es hoch, daß ihr nicht mehr sagen wollt, als ihr habt; wohl ist mir wie auch jener Vers Paul Gerhards lieb: „... und was du keinem darfst erzählen, kannst du Gott gar kühnlich sagen.“ — Es gibt Geheimnisse mit unserm Gott, die keinen Dritten etwas angehen. Aber es handelt sich ja auch garnicht um ein unkeusches Preisgeben persönlicher Erfahrungen, sondern um ein Zeugnis von dem objektiven uns in unserm Herrn geschenkten Heil, das Gott selbst durch seine erlösende Tat in die Welt hineingestellt hat. Davon soll auch ein junger Schüler unerschrocken sagen, wenn er in Kreisen seiner Kameraden Ablehnung oder Zweifel findet. Tut es mit aller Freudigkeit! O ich fürchte, daß unsere Schwestern aus den Mädchen-Bibel-Kreisen und aus den evang. Jungmädchenvereinen uns oft darin beschämen. Auf einer Freizeit lernte ich jüngst ein junges Mädchen kennen, von der mir ihre Freundinnen folgendes erzählten: Sie lebt mit ihrer Familie in trostlosen Wohnungsverhältnissen und ist die einzige, die dort den Herrn Jesus lieb hat. Gelegenheit, Gottes Wort zu lesen, hat sie nur während der Mittagspause in der Fabrik. Dann zieht sie sich in eine entfernte Ecke zurück und läßt sich diese stille Stunde auch dadurch nicht nehmen, daß sie hinterher oft durch spottende Blicke und höhrende Worte Spießruten laufen muß. Ich frage, wer unter uns im gleichen Fall denselben Mut beweisen würde. Wenn wir nicht alle miteinander so jämmerlich feige wären! Wenn wir doch alle miteinander mehr mit der Wirklichkeit des Heiligen Geistes rechnen würden, die unser Herr als mächtigen Beistand allen zugesagt hat, die sich in den Rathäusern und in den Schulen, aber auch vor ihren Freunden und Kameraden wegen ihres Glaubens verantworten sollen.

Doch mit dem Bekenntnis des Mundes verbinde sich das Bekenntnis der Tat! So war es auch in dem Wirken unsers Herrn Jesu Christi, dessen Verkündigung durch seine Wunder auf das kraftvollste unterstützt worden ist. So ist es in der Arbeit unserer Kirche, deren Wortverkündigung ohne die Tat helfender Liebe ihres Einzeldruck bei der Menschheit verfehlen würde. An dem ganzen Werk der Innern Mission nehmen wir als evangelische Jugend den wärmsten Anteil und stehen hinter ihm mit unserer ganzen Liebe. Doch nicht minder hinter dem Werk der Außerer Mission! Vor einigen Tagen sah ich die Satzungen unseres ältesten evang. Jünglingsvereins durch, der im Jahre 1825 in Basel gegründet worden ist. In dem Paragraphen, der von den Beiträgen handelte, fiel mir auf, daß sie an erster Stelle nicht bestimmt waren zur Bestreitung der Auslagen des Vereins; das war erst an zweiter Stelle genannt. In erster Linie wollte man mit seinen Beiträgen das Werk der Außerer Mission unterstützen. So bleiben wir in den alten Traditionen unseres evangelischen Jugendwerkes, wenn wir heute bewußt Missionsliebe pflegen und Missionsopfer bringen als einen wesentlichen Teil unseres Dien-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

stes an der Welt. Hat es aber schon Wert, wenn wir die Arbeit der Innern und der Aeußeren Mission an unserm bescheidenen Teile tragen, so steht doch am höchsten das, was wir selbst in tätigem Dienste wagen. Laßt mich zwei persönliche Erfahrungen von dem letzten Weihnachtsfest berichten. Unser C.D.M. hatte zum ersten Mal durch Anschlag an den Plakatsäulen ortsfremde, heimatlose junge Männer auf den heiligen Abend unter den brennenden Christbaum geladen. Wir hatten auf 30 bis 40 Gäste gerechnet und mußten dann vor Beginn der festgesetzten Zeit die Türen schließen, weil wir, nachdem wir mit mehreren Hunderten in dem größten Saal Platz gefunden hatten, weitere Hunderte nicht mehr aufnehmen konnten. Und was war die Wirkung dieses Dienstes? — Einige Tage darauf meldete ein junger Mann seinen Rücktritt in unsere Kirche an, weil er durch diese Feier erkannt habe, daß christliche Liebe doch noch eine Wirklichkeit sei. Das andere Beispiel liegt euch noch näher: Eine unserer Fürsorgerinnen kommt in ein Haus, das sie von Zeit zu Zeit besucht, weil der Vater seine Kinder mißhandelt. Zu ihrem Erstaunen findet sie lauter frohe Gesichter. Da erzählt die Mutter von dem letzten Weihnachtsabend, als einige Schüler hereingekommen seien mit einem brennenden Bäumchen und einigen Gaben für die Kinder, und nachdem sie ein Weihnachtslied gesungen und die Weihnachtsgeschichte gelesen, seien sie wieder verschwunden, ehe man ihnen hätte danken können. Ihren Mann, der in seinem Leben viel Lieblosigkeit erfahren und dadurch ganz verbittert worden sei, habe dieses Erlebnis so bewegt, daß er dadurch ein anderer geworden sei. Und das alles durch den Dienst jener B.A.ler, den ich an sich nicht allzu hoch einschätzen will. Aber seht: Gott vermag auch durch einen bescheidenen Dienst, den wir in der Liebe leisten, andere Menschen reich zu segnen.

Ich füge dem kein Wort mehr hinzu. Wenn euch diese Erfahrung, wie der schlichte Dienst einiger B.A.ler reiche Frucht getragen hat, nicht zu tätigem Dienste bewegt, dann weiß ich nicht, was ich noch sagen soll. Den Schluß meiner Rede mögen aber einige Verse Zinzendorfs bilden, die er als 14jähriger Knabe zu seiner Konfirmation gedichtet hat. Sie sprechen von dem Tiefsten, was in meinem Vortrag berührt worden ist, und legen uns die Bitte auf die Lippen, daß unser gesamtes Leben ein Zeugnis für unseren Herrn Jesus Christus und dadurch ein Dienst für unsere Brüder in der Welt sein möchte.

Du herzvertraute Liebe, entzünde meine Triebe,
damit sie ohne Schweigen von deiner Tugend zeugen.
Laß Christi Tod und Sterben, dein ritterlich Erwerben
der hartgebundenen Seelen, mich öffentlich erzählen.
Es werd an mir gesehen dein Tod und Auferstehen,
dein Kampf und Ueberwinden, dein Suchen und dein Finden.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Berichte der Arbeitsgruppen.

Die Pfadfinderfrage.

Leitung: Dr. Kaiser, Stettin.

A. Zu Beginn erhält der Bundesführer für die Bk.-Pfadfinderschaft Herr Lehrer Paul Both-Frankfurt a. M. das Wort zu einem einleitenden Ueberblick über die pfadfinderische Arbeit im Bk.

I. Entwicklung der Pfadfinderarbeit im Bk.

1. bis Kriegsende:

- a. in den dem deutschen Pfadfinderbund (D.P.B.) angeschlossenen Gruppen;
- b. in den Gruppen ohne Anschluß.

2. nach dem Krieg:

Einfluß der Jugendbewegung — Gärungen — Auseinandersetzungen innerhalb des Pfadfinderwerks.

- a. des deutschen Pfadfinderbundes (D.P.B.); Abwanderung zur deutschen Pfadfinderschaft (D.P.S.), den Ring- und Neupfadfindern;
- b. im ev. Jugendwerk: Entstehung der Christl. Pfadfinderschaft (C.P.), Gründung 1921 in Neudietendorf.

II. Das jetzige Bild.

1. Uebernahme der pfadfinderischen Methode durch den Gesamtkreis ohne den Namen „Pfadfinder“.
 2. Besondere Pfadfindergruppen innerhalb des Bk. neben anderen Sondergruppen.
 3. Frankfurter Art, d. h. teilweise Verbindung von 1. und 2.: Diensttrupp innerhalb des Bk. für den Bk.
- B. Die Ergebnisse der anschließenden Besprechung können in folgenden Sätzen zusammengefaßt werden:
1. Es wird einmütig abgelehnt, daß sich Pfadfinder-sondergruppen im Bk. entwickeln im Gegensatz zur Arbeit des Gesamtkreises.
 2. Es wird anerkannt, daß ausgesprochene Bk.-Pfadfinderarbeit in gewissen Verhältnissen durchaus ihre Berechtigung hat, wie es ja auch das Beispiel Frankfurts in ausgedehntem Maße bereits seit 1923 zeigt.
 3. Das pfadfinderische Ziel der Erziehung zur Zucht und Einordnung, zur Gefolgschaftstreue gegen den Führer, zum allzeit bereiten Dienst wird anerkannt auch von denen, die eine besondere Bk.-Pfadfinderarbeit ablehnen zu müssen glauben.
 4. Verschiedentlich wird die Bitte nach schärferer pfadfinderischer Wegweisung laut. Der ehrenamtlich tätige Bundesführer und die Bk.-Zeitschriften werden wie bisher versuchen, in dieser Richtung nach Möglichkeit zu dienen.
 5. Der Anschluß von Bk.-Pfadfindergruppen an die Christl. Pfadfinderschaft (C.P.) wird nicht allgemein für erforderlich gehalten.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Eine Meldung jeder BK.-Pfadfinderarbeit an den Bundesführer erscheint jedoch wünschenswert.

(gez.) Dr. E. Kaiser.

(gez.) Paul Both.

Die bündische Frage.

Leitung: Jugendpfarrer Philipps, Düsseldorf.

Aus den Besprechungen der bündischen Arbeitsgemeinschaft haben sich bestimmte Leitsätze nicht ergeben. Dagegen hat die Aussprache gezeigt, wie lebendig das Interesse an der bündischen Frage ist. Am ersten Tage nahmen 150, am zweiten Tage über 200 BK.-ler teil. Die Beteiligung war so stark, daß 40 Wortmeldungen nicht berücksichtigt werden konnten. Am ersten Tage sind Schüler bevorzugt zu Worte gekommen, während am zweiten Tage nach einem einleitenden Bericht des Leiters der Arbeitsgemeinschaft Studienrat Liebendörfer die Bedenken gegen die bündische Form vortrug, worauf Donath ihm eingehend antwortete. Abschließend legte der Leiter die bisherige Stellungnahme der Reichsleitung dar.

So unvereinbar die Ansichten über die Zweckmäßigkeit der bündischen Form sich auch gegenüberstanden, so ist doch im Praktischen wie im Grundsätzlichen eine weitgehende Übereinstimmung zu Tage getreten. 1. Es ist allgemein anerkannt worden, daß alles geschehen müsse, um die Älteren in unseren Kreisen festzuhalten. Wenn die R.A.G. dafür die Form des Bundes besonders empfiehlt, so ist sie darin mit der anderen Seite in vollkommener Übereinstimmung, daß die BK.-Bewegung ihren geschichtlichen Auftrag an die Schülerwelt hat und diesen Auftrag auch in Zukunft unbedingt festhalten muß. 2. Ferner wurde übereinstimmend betont, daß auf Zucht und Ordnung in unseren Kreisen der allergrößte Wert gelegt werden muß als Voraussetzung einer gedeihlichen inneren Arbeit. 3. Allgemein wurde erkannt und ausgesprochen, daß es die einzig mögliche Form für die BK.-Arbeit nicht geben kann, sondern daß die nach den jeweiligen Verhältnissen in Rücksicht auf das Ziel unserer Arbeit zweckmäßigste Form gewählt werden müsse. Wir dürfen niemals Knechte der Form werden, sei es der bündischen oder einer anderen, dagegen wollen wir sämtlich an dem alten Ziel unserer Bewegung festhalten: Deutschlands studierende Jugend für Jesus, für ihren gekreuzigten und auferstandenen Herrn!

Soziale Fragen.

Leitung: Direktor Engelle, Hamburg.

Die soziale Frage kann auf zweifache Weise hier behandelt werden:

1. als ein weltanschauliches Problem, und
2. als eine praktische Frage.

Beide Gesichtspunkte berühren sich insofern, als praktische Fragen nur recht beantwortet werden können, wenn das theoretische Problem recht erfaßt wurde. Zum weltanschaulichen Problem: Hier erheben sich zwei Fragen:

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

1. Ist die Ursache der sozialen Not in wirtschaftlichen Dingen zu suchen, insbesondere in der heutigen sog. kapitalistischen Wirtschaftsordnung? Würde eine andere Wirtschaftsordnung die soziale Not abstellen? Wie sind Sozialreformen zu beurteilen?
2. Wie verhalten sich Christentum und soziale Frage? Wie stehen sich — praktisch — Kirche und Sozialismus wechselseitig gegenüber?

Zu 1: Die Ursache der sozialen Not wird vom Sozialismus in der kapitalistischen Wirtschaftsordnung gesehen und von einer sozialistischen Wirtschaftsordnung ein „Paradies auf Erden“ erwartet. Nachdem die Zielsetzung des Sozialismus weiter geklärt und dahingehend festgestellt wird, daß er das gleiche Recht aller an der gleichen Kultur erstrebe, wird die Frage behandelt, ob dieses Ziel überhaupt in einer Wirtschaftsordnung zu erreichen sei. Eine wissenschaftliche Beweisführung für oder gegen den Sozialismus und Einzelfragen der Wirtschaftsform wurde als hier unstatthaft bezeichnet und nur auf die bisherige praktische Undurchführbarkeit bisheriger praktischer Versuche großen Stils hingewiesen, die Sozialismus oder Kommunismus zu verwirklichen suchten. Auch Sozialreformen werden nur immer Mittelchen sein können, die Ursache der sozialen Not können sie nicht beheben. Mit steigender Kultur wachsen die Bedürfnisse der Menschen und ihre Befriedigung finden sie nicht ohne oft erbarmungslose Härten gegenüber anderen Menschen. Das Verwurzelte in einer jeden Wirtschaftsordnung in die Unzulänglichkeiten der Welt und das Verbundensein ihrer Träger, der Menschen, mit der Sünde ist als letzte Ursache der sozialen Not anzusehen.

Zu 2: Diese Erkenntnis darf aber nicht zu einer Passivität gegenüber der Not führen. Vom Sozialismus wird der Kirche gerade der Vorwurf gemacht, entgegen den Forderungen der Bergpredigt weitgehend blind gewesen zu sein und noch zu sein und sich zur Dienerin der herrschenden Klasse gemacht zu haben. Daran ist richtig, daß die christliche Kirche jahrhundertlang sich von diesen Dingen ferngehalten hat, wenn auch beispielsweise aus der Reformation von den Bauern sozialpolitische Folgerungen gezogen wurden. Andererseits ist aber auch von kirchlicher Seite oder doch zum mindesten in mit der christlichen Kirche Verbundenen (Wichern) der Kampf gegen die soziale Not aufgenommen worden, wenn auch heute noch viel versäumt wird. Wenn wir alle Christen wären in des Wortes ganzer Bedeutung, — dann hätte auch die soziale Not in ihrer Härte ein Ende. Jedenfalls ist heute die Gegnerschaft des Sozialismus der Kirche gegenüber nicht mehr berechtigt, nachdem die Bindung an den Staat aufgehoben ist, die der Kirche in dieser Hinsicht unheilvoll war.

Praktische Einzelfragen.

1. Wie sind die nun einmal tatsächlich vorhandenen Klassengegensätze zu mildern? Es darf weder auf dem Wege überlegener Herablassung noch auf dem Wege von unterworfenen Anbiederung geschehen: Beide Methoden sind unwahr und führen auch nicht zum Ziel. Es kommt vielmehr darauf an, den Arbeiter ernst zu nehmen und ein Herz für ihn

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

zu haben. Soziale Gesinnung besteht im Ernstnehmen des andern und soziale Methode ist das Suchen von Mensch zu Mensch.

2. Ist die Kirche auch für den Arbeiter da? Soweit diese Frage noch nicht oben mit beantwortet ist, wurde betont, daß praktisch die Möglichkeit der Mitarbeit auch jedem Arbeiter offen steht, daß auf der anderen Seite die Kirche aber auch berechnigte Forderungen der Arbeiterschaft (Urlaub) voll und wirksam unterstütze.

3. Die Frage des Schenkens und Almosengebens. Beide bergen eine innere Gefahr für den Geber in sich, die Gefahr der Selbstzufriedenheit und Selbstgerechtigkeit. Eine andere Schwierigkeit besteht darin, daß häufig dem Falschen gegeben wird. Vor allem aber erfordert ein rechtes Schenken sehr viel Takt und übliche Weihnachtsbescherungen der B.A.ler treffen auch auf Bedenken.

4. Mit kleinen Dingen und sog. „Aeußerlichkeiten“ kann etwas gewirkt werden. Ebenso wie das übertriebene Auftreten von Farbenstudenten eine schwere Belastung für den Arbeiter darstellt, kann andererseits mit Kleinigkeiten in Siganbieten und einem nicht-oberflächlich und nicht-wegwerfenden Reden über Sozialismus, mit einem Dienstwillen und Verantwortungsgefühl an jedem Platz — aber auch nur für jeden an seinem Platz — soziale Gesinnung betätigt werden.

Mit Utopien und Theorien wird die soziale Frage nicht gelöst; auch nicht damit, daß wir unsere Plätze verlassen, auf die wir gestellt sind. Ein jeder hat in dem Berufe zu stehen, in den er gestellt ist; er hat aber immer darum zu ringen, ein warmes Herz zu haben und die Fähigkeit, Opfer zu bringen. Es wird in unserer Wirtschaftsform Unternehmer, Großkapitalisten — und auch Arbeiter geben müssen: Das ist die „soziologische Struktur“ unserer Zeit. Wo aber die Pfingstwirklichkeit, die Wirklichkeit des Heiligen Geistes lebendig ist, da geht diese Kraft durch die soziologische Struktur hindurch und schafft eine neue Gemeinschaft, in der soziale Not keinen Platz mehr hat.

Alkoholfrage.

Leitung: Pastor Noa, Siegen.

Die Arbeitsgemeinschaft hält eine gründliche Aufklärung der B.A.ler über die Alkoholfrage und insbesondere über die durch den Alkoholismus verursachten Volksschäden für dringend erforderlich.

Diesem Zwecke soll eine in regelmäßigen Abständen erfolgende Unterrichtung durch die „Neue Jugend“, eventl. durch eine Sondernummer derselben, dienen.

Die Zugehörigkeit zum B.A. schließt nicht die Verpflichtung zur Abstinenz ein. Wir sehen auch in der Abstinenz an sich nicht etwa eine höhere Stufe sittlichen oder religiösen Lebens.

Die Arbeitsgemeinschaft ist aber davon überzeugt, daß für die Reisezeit die völlige Enthaltbarkeit von alkoholischen Getränken ein wertvolles Hilfsmittel im Kampfe um das Mannwerden bedeutet.

Es wird weiter anerkannt, daß das Vorbild völliger Enthaltbarkeit in vielen Fällen das einzige Mittel ist, Gefährdeten zu helfen. Wir

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

begrüßen daher, wenn aus persönlichem Entschluß BK.ler dazu kommen, die völlige Enthaltensamkeit auf sich zu nehmen.

Entscheidend auch für die Alkoholfrage kann nur das werden, daß unser ganzes Leben in allen seinen Gebieten unter die Zucht des Heiligen Geistes gestellt wird.

Die Geschlechterfrage.

Leitung: Dr. Killinger, Kaiserswerth.

Der Leiter gab zur Einleitung einen orientierenden Ueberblick über die Geschlechterfrage und ihre Lösungen durch den natürlichen Menschen, sowohl den materialistisch wie den idealistisch orientierten. Man wandte sich dann der Frage zu, wie die Bibel sich zu der Geschlechterfrage stellt, und erkannte, daß die Geschlechtlichkeit Gottes heiliger Schöpferwille ist, daß sie von diesem ihrem Ursprung und Hintergrund nicht losgelöst werden kann, ohne in die verderblichste Verkehrung zu führen. Als werdende Menschen, die von der Bibel her ihr Leben gestalten lassen wollen, freuen wir uns dieser göttlichen Gabe und erkennen zugleich die damit gegebene Verantwortung des Reisens in der Zucht des Geistes Gottes.

Ein breiter Raum wurde dann der Aussprache über die praktischen Folgerungen aus dieser Erkenntnis gewährt, dem Verhältnis der beiden Geschlechter während der körperlichen und geistigen Reisezeit im engeren Sinne. Welche Gefahren liegen in einem engeren und häufigeren Verkehr von Jungen und Mädchen für beide Teile? Besonders wurde hingewiesen auf die feinere psychische Struktur des Mädchens, das von Gemeinschaftserlebnissen mit dem anderen Geschlecht viel stärker und tiefer gepackt wird als der Durchschnittsjunge. Positiv gestellt lautete die Frage: Können Jungen und Mädchen in der Reisezeit sich in einem planmäßigen Zusammenleben (nicht nur in gelegentlichem Verkehr) wirkliche Werte geben, die dem Reisen des Einzelnen in seiner gottgegebenen Bestimmung, Mann bezw. Frau zu werden, förderlich sind? Es wurde manches fördernde Moment erkannt (Erziehung zur Ritterlichkeit u. ä.); doch wurde auch betont, daß auf dem Weg zu seiner Bestimmungsreise jedes Geschlecht so viel mit sich selbst zu tun hat, um „reif zu werden und rein zu bleiben“, daß die gegenseitigen Störungen bei einer engeren Gemeinschaft größer sind als die Förderungen. Die Geschichte der Jugendbewegung, die durch praktische Versuche hindurch heute wieder weithin zu dieser Erkenntnis gekommen ist, gab manchen Fingerzeig. Gemeinsames Wandern von BK.lern und BK.lerinnen wurde deshalb abgelehnt. In diesem Zusammenhange wurde die Frage der Tanzstunde ausführlich besprochen. Gesetze können und dürfen hier nicht aufgestellt werden, das war uns klar; es sind hier so viele Momente zu beachten (gesellschaftliche Stellung und Wunsch des Elternhauses usw.), daß die Entscheidung dem Gewissen des Einzelnen überlassen sein muß. Jedenfalls wurde erkannt, daß bei den besonderen Gefahren des heutigen Tanzens strenge Selbstprüfung nötig ist; daß aber andererseits, wenn ein BK.ler an der Tanzstunde teil-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

nimmt, der Kreis in besonderer Treue und Fürbitte hinter ihm stehen muß. Als hohes Ziel bei dem Zusammentreffen von Junge und Mädchen wurde ausgesprochen, daß wir nicht das Bewußtsein der Andersgeschlechtlichkeit des Mädchens verdrängen sollten („Kameradschaft“), sondern daß wir in klarer Erkenntnis derselben in mannhafter Selbstsucht dem Mädchen gegenüber treten.

In seinen Schlußworten wies Dr. Killinger darauf hin, daß unsere persönliche Freiheit des Glaubens in der Beantwortung der Geschlechterfrage eine Begrenzung erhält durch den offenen Blick auf die sittliche Säulnis unserer Zeit. Es dürfen uns in unserer Haltung nicht mehr nur die Fragen unserer persönlichen Frömmigkeit bestimmen: Was darf ich tun? Wie weit darf ich gehen?; über solchem an und für sich berechtigtem Subjektivismus steht die Frage: Was ist die Aufgabe einer an Gott gebundenen Jugend in dieser unserer Zeit der Dekadenz? Und da wird wohl mancher herbe Verzicht auch auf Erlaubtes unsere Aufgabe sein, nicht um zu besonderer subjektiver Heiligkeit zu gelangen, sondern um einen Damm zu bilden gegen die Zuchtlosigkeit in unserer Mitwelt, auch in unserer Mitjugend.

Missionsfragen.

Leitung: Dr. Kertz, Kemscheid.

Der Missionsbefehl des Herrn, der der Jünger Zeugnis bis an die Enden der Erde fordert, verlangt auch von uns als B.A. lern zunächst ein „Weltdenken“. Und darunter verstehen wir sowohl ein teilnehmendes Zuhören auf die Auseinandersetzung der verschiedenen Völker, Kulturen und Religionen, als auch ein Fragen danach, was Gott zur Stunde von uns fordert. Ein Gericht geht durch die Welt in einem Umfange, wie es uns aus keiner Zeit der Weltgeschichte bekannt ist. Aber zugleich verkündigt die Heidenmission die großen Heilstaten Gottes, die fast allenthalben in der Völkerwelt geschehen.

Von einem Christen, der eine höhere Schule besucht hat, darf man erwarten, daß er seine Gaben auch dazu gebraucht, sich ein wirkliches Bild von der Missionslage zu machen. Nur auf Grund von wirklichen und bestimmten Kenntnissen kann ein Verständnis für die Mission, ihre Gaben und Aufgaben erwachsen.

Um zu solchen Kenntnissen zu gelangen, muß man einmal an einem ganz bestimmten Punkt anfangen. Unser Eintreten für unseren B.A. Missionar Bernhard Schiele hat den Zweck, einen solchen Anfangspunkt zu geben. Missionsstudienkreise, die ein besonderes Gebiet behandeln, sind das beste Mittel, die Kenntnisse zu erwerben und eine echte Liebe zur Mission zu wecken. Auch bei allen gelegentlichen Missionsveranstaltungen bitten wir unsere Kreise, darauf zu achten, daß wir etwas von den Taten Gottes durch die Weltmission hören.

Unsere Büchereien sollten für die verschiedenen Altersstufen Missionsbücher enthalten.

Bei Veranstaltungen, bei denen man Missionare anwesend wissen möchte, wende man sich an die zuständigen Missionsgesellschaften oder

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

an Dir. Dr. Freytag, Berlin NW. 43, Georgenkirchstr. 69, der auch in Missionsstudienfragen Auskunft erteilt.

Laßt uns daran denken, daß durch die Beschäftigung mit der Heidenmission mancher in unsern Reihen einen Ruf Gottes hören soll, der sein ganzes Leben gestaltet. Aus unseren Reihen erwarten die Missionsgesellschaften die so notwendigen Missionare und Missionsärzte. Diejenigen, die ihr Studium im Blick auf die Mission beginnen wollen, sammelt der Studentenbund für Mission (Berlin NW. 87, Flensburgerstraße 9).

Liebe zur Mission und Kenntnis auf dem Missionsgebiet werden sowohl das Bibelstudium als auch das Gebetsleben im B.K. vertiefen. Darum bitten wir unsere Kreise, mit neuem und treuem Eifer der Heidenmission den ihr im Blick auf die Weltlage und Gottes Gebot gebührenden Platz in ihrem Kreisleben einzuräumen.

Internationale B.K.-Fragen.

Leitung: B.K.-Landeswart Schlingensiefen, Barmen.

Unsere Arbeitsgruppe (rund 50 Mann, darunter ein Elsäßer, der wesentlich zur Besprechung aus seinen Erfahrungen beitragen konnte) stand zunächst wohl mehr als jede andere Gruppe vor der Aufgabe, ganz schlicht Kenntnisse über die anderen Länder, besonders in Bezug auf Schule und B.K. zu vermitteln. — Der Leiter, Herr Pastor Schlingensiefen, konnte aus seinen reichen Erfahrungen manche wertvolle Mitteilung machen. Ferner gab er einen geschichtlichen Ueberblick über die Weltbundarbeit der C.V.J.M. und der C.S.V. Erst verhältnismäßig spät hat der B.K. internationale Beziehungen angeknüpft. So zum ersten Male 1925, als er ein Jugendlager in Daumarcus in der Schweiz durch 3 Vertreter besuchte. Ueber das Lagerleben dort wurde von einem Teilnehmer berichtet. Engere Beziehungen der B.K.-Leiter haben sich angeknüpft in Mölle in Schweden und in Helsingfors 1926, hauptsächlich aber in der von Deutschland eingeladenen internationalen B.K.-Leitertagung in Dassel 1927, an der Leiter aus ca. 30 Ländern teilnahmen. Ueber diese Tagung liegt ein sehr beachtenswerter gedruckter Bericht vor, den alle B.K.ler, die sich für die Fragen interessieren, beim B.K.-Verlag beziehen sollten. Ein Fünfer-Ausschuß mit P. Schlingensiefen als Vertreter der B.K. sorgt für die Pflege der internationalen Beziehungen unter der gesamten christlichen Jugend auf den höheren Schulen in der Welt.

Naturgemäß mußte eine Fülle von Fragen, die nicht direkt den B.K. betreffen, aber für internationale Verständigung unbedingt erforderlich sind, besprochen werden. So hatten wir über den Pazifismus und den Völkerbund zu verhandeln. Diese Art Bewegungen achten nicht auf die große allgemeine Schuldverhaftung der Menschheit. Zu den sündigen Methoden dieser Organisationen können sich Christen nicht bekennen; sie haben aber einzutreten für eine weltweite christliche Bruderschaft. Die Frage ist hier nur, ob solche Bruderschaft nicht tragfähiger ist auch in der Förderung der Friedensbewegung als der Völkerbund mit seinen materiellen Interessen.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Internationale Beziehungen haben zunächst die Aufgabe des gegenseitigen Kennen- und Verstehenlernens. Dadurch kommt es zu gegenseitiger Befruchtung der einzelnen BK.-Typen in den verschiedenen Ländern. Den deutschen BK.lern, wie überhaupt den deutschen Christen, kommt noch im besonderen die Aufgabe zu, für das reformatorische Verständnis der Schrift sich einzusetzen. Hier gilt es auch gut zu machen, was durch deutsche theologische Richtungen in anderen Ländern verdorben ist.

Von einem Briefwechsel nicht nur Einzelner, sondern auch von ganzen Gruppen konnten keine erfreulichen Ergebnisse mitgeteilt werden.

Wenn auch die Arbeitsgruppe den Dienst am eigenen Volk in den Vordergrund des Interesses gerückt sehen will, so möchte sie doch nicht die begonnenen Arbeiten internationaler Art fallengelassen wissen. Es handelt sich aber nur um systematisches Vorgehen in dieser Arbeit. Daher wurde gewünscht, mit dem Einfachsten zu beginnen, d. h. mit Anknüpfungen näherer Beziehungen der germanischen Länder. Es soll also eine Arbeitsgemeinschaft der nordischen Länder gebildet werden. Hier sind die Schwierigkeiten internationaler Verständigung durch die vielen Gemeinsamkeiten am leichtesten. Regelmäßige Lager sollen gehalten werden wie das im August auf Gotland. Das Austauschsystem von BK.lern auf Ferienfahrten in anderen Ländern soll ausgebaut werden, zu den Reichstagungen sollen Vertreter entsandt werden, ferner soll ein Vertreter der anderen Länder Sitz (nicht Stimme wie Oesterreich) im Reichsvorstand haben.

Carl Saulenbach, cand. theol., Barmen, Erlangen.

Schlußwort.

Pastor Noa, Siegen.

Apostelgeschichte 2, 37—39.

„Da sie aber das hörten, ging's ihnen durch's Herz“. Schluß eines Festes! Wie oft haben wir das schon erlebt, wie oft zieht diese wehmütige Stimmung durch unser Herz! Ich erinnere an unzählige Ferienfahrten, ich erinnere an manches Auseinandergehen bei solchen Konferenzen, ganz gleich, wie wir über den Gesamteindruck urteilten. Hier sind viele, die sich monatelang innerlich und äußerlich auf diese Tagung gerüstet haben. Aus allen Teilen des Vaterlandes seid ihr nach hier gekommen. Nun sind die 3 Tage verflossen, nun ist endgültig Schluß. Wirklich Schluß? Wie war das Pfingstgeschehen dort in Jerusalem? Auch ein Höhepunkt, ein gewaltiges Erleben! Nun war auch Schluß. Nun hatte Petrus geredet mit unglaublicher Vollmacht, die nur Gott geben kann, die nur Gottes Geist wirken kann. Nun war das Fest vorbei. Wirklich vorbei? Nein, jetzt fängt die Wirklichkeit erst an! Mit diesem Geist, den die Zuhörer des Petrus spürten, fängt es nun eigentlich an.

Liebe Freunde! Sind wir so weit, daß, wenn die Schlußfeier auf dem Greifenstein gewesen ist, wir zusammen heimgehen können und in unserm Urteil der Tagung nur die Note geben können: „Sehr fein! Fein!

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Befriedigend! Nichts!“ Ist das der Abschluß, oder müssen wir sagen: Nun fängt es erst an!? Und wenn du nun nach Königsberg, nach Bar-men, in die besetzte Pfalz zurückreist, wenn du dich von dem Einfluß, darf ich sagen, von der suggestiven Macht der Tagung, von diesem unmittelbaren Geistesindruck, wenn du aus dem Rausch, der mit jeder solchen Veranstaltung verbunden ist, dich löst, von diesen begeisterten Reden dich frei machst, wenn du irgendwo ganz einsam und ganz allein in deinem BK., in deinem Kämmerlein oder in deiner Klasse bist, dann fängt es erst an! Und dann fragt es sich: Was haben wir denn gehabt, was haben diese Pfingsttage in Blankenburg mir bedeutet? Liebe Freunde, ich möchte sagen: Wenn du fertig bist, wenn du vom Greifenstein herunterkommst und die Tagung für dich abgeschlossen ist, ist sie umsonst gewesen. Aber wenn du heim fährst oder in die Thüringer Lande ziehst mit der Frage: Was sollen denn wir tun?, dann ist diese Tagung nicht vergeblich gewesen. Es ist mir einmal gesagt worden und unzählige mögen es denken, die es nicht ausgesprochen haben, daß viele mit Fragen gekommen sind, mit bestimmten Fragen innerlicher und äußerlicher, persönlicher und organisatorischer Art. Wir sind gekommen und dachten, wir bekämen die Lösung und wir gehen mit Fragen wieder weg.

Liebe Brüder, wolltet ihr es wirklich so haben, daß wir euch die fertige Lösung auf den Tisch legen, daß ihr in den nächsten Tagen euren Bericht aufschlagen könnt, und da steht die Lösung für die eine Frage und da für andere? Wehe uns, wenn wir dann zufrieden wären, wehe dem, der hier ohne Fragen weggeht, wehe dem, der nicht mit der ganzen Spannung eines bewegten Herzens weggeht, der nicht fragt: Was sollen wir eigentlich tun? Darf ich unsere Tagung auf die Frage zuspitzen: Was soll ich denn tun, daß Gottes Geist in mir lebendig werde? Bleibt uns denn wirklich keine andere Antwort als: Warte, warte! Gottes Geist weht, wann und wo er will. Ist das alles, was ich mitnehmen darf? Es ist gleich, ob jemand fragt: Was sollen wir tun?, oder ob du das spürst: Es gibt eine Wirklichkeit des Heiligen Geistes, und das andere: Ich habe sie nicht. Du spürst: Es fließt ein Strom und ich stehe daneben. Da gibt es Ströme lebendigen Wassers! Da gibt es Ströme, die neues Leben geben, daß wir mit dem Geist Gottes beschenkt werden, ein Strom des Lebens, und ich stehe daneben. Was soll ich tun?

Von dem ganzen Ernst dessen, was gesagt ist, von der ganzen Not wird nichts abgebrochen. Petrus sagt es bitterernst, das Warten wird uns nicht abgenommen. Wenn ich ganz am Schluß noch ein Wort sagen wollte, ist das nicht die Lösung, nicht das Rezept. Es gibt keine Rezepte, mit denen man den Heiligen Geist fassen kann, es gibt keine Rezepte, daß man ihn sich verschreiben kann. Gottes Geist ist Gottes Gnade. Gottes Geist weht, wann und wo er will. Er hat seine eigene Vollmacht. „O, welch eine Tiefe des Reichtums, beides, der Weisheit und Erkenntnis Gottes.“ Das können wir nicht erkennen, ich nicht, du nicht, keiner von uns, das fand ich in diesen Tagen ausgedrückt. Aber dies Warten ist kein passives Warten, wo wir die Hände in den Schoß legen, aktives Warten, Warten mit einer riesigen Aktivität. Petrus sagt, als die Leute am Schluß fragen, was du fragst: Was sollen wir tun?

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

„Tut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes.“ Das Taufen ist ein äußeres Kennzeichen, aber das Wort ist euch mitgegeben. Kannst du damit etwas anfangen? Ich möchte nicht sagen, was gemeint ist mit diesem „Tut Buße!“ Das ist unzählige Male erklärt worden, was es heißt: Metanoie! Das kennt ihr: „Werft das Steuer herum!“ Nun will ich dich fragen, wo ist der Punkt, wo sind die Punkte, wo du das Steuer herumwerfen mußt? Vielleicht in deiner ganzen Lebenshaltung, vielleicht in einem ganz klar abgegrenzten Gebiete, vielleicht in deinem Denken, vielleicht in deiner Stellung zu einem Menschen.

Sind wir so erfüllt und erfaßt von all den Fragen des Volkslebens, daß wir nicht mehr die Stille haben uns selbst zu fragen: wo ist dein Kurs? Daß wir nicht auf den Kompaß schauen? Schaust du darauf? Hier ist er: Gottes Wort! Der Kompaß in deinem Gewissen, wo kein anderer hineinschauen kann, dich richten kann. Dies aktive Warten, dies tatvolle, kraftvolle Warten soll bedeuten, ein endliches, entscheidendes Ernstmachen mit dem Wort: Tut Buße! Ich glaube, daß wir es alle verstanden, was es heißt: Tut Buße! Aber laßt mich mit einem hohen Wort schließen!

Jedes Wort, das Besitz ausdrückt, macht froh. Das ist vielleicht die tiefe Not, die manchem durchs Herz geht. Da gibt's Menschen, deren Vorrecht das ist: „Euer und Eurer Kinder ist diese Verheißung und alle, die ferne sind, welche Gott unser Herr herzurufen wird.“ Es ist immer eine schwere Not für manchen, wenn er etwas sieht bei dem andern, was er selbst nicht hat, daß es welche gibt, deren Vorrecht es ist. Vielleicht ist manch einer von euch, der davon erschüttert ist, daß er noch so fern von der Freude im Heiligen Geist ist. Und doch: euer ist die Freude! Es ist keiner unter euch, keiner, der aus irgend einem äußeren oder inneren Grunde zu fern wäre, in Bezug auf Kritik oder intellektuelle Zweifel oder Belastung des Gewissens. Keiner ist zu fern, daß Gott nicht zu ihm kommen könnte. Unser ist die Verheißung, deinetwegen ist sie gesagt. Das ist die Botschaft dieser Tage. Gott helfe, daß wir sie ergreifen! Greif zu! Dein ist die Verheißung! Selig sind die, die sie haben. Gott helfe uns, daß wir solche Leute werden!

Rede am Feuer.

Herbert Engelle, Bielefeld.

Vor über 1000 Jahren scharten sich um die Feuer des Ravensberger Landes die Sachsen. Einen Führer hatten sie, dessen Name ist uns heute noch ein trotziges Bekenntnis: König Karl war der Herr der Erde, der Sachsen Herr war er nicht — das war Herzog Wittekind. Sein Name brannte wie ein Schwur auf aller Lippen. Wo er war — am lodernden Sonnwendbrand oder am versteckten Lagerfeuer der verfolgten Freiheitskämpfer — da war Freiheit, da war Heimat. — Es ist, als wäre Wittekind nie gestorben, als reise er noch heute durch die Wälder seiner Heimat, über die Höfe seiner Bauern. — In den Liedern

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

und Sagen unseres Landes ist er der trotzige, unbeugsame Sachse, der Spiegel seines Volkes.

Diesen Sachsen schickte der König Christus seine Boten. Aber die Mönche wurden hingemordet, die Klöster wurden verbrannt. Immer wieder wurde das Kreuz niedergerissen. Der Frankenkönig war ohnmächtig vor dem wilden Trotz der Sachsen. Christus aber warb um sein Volk. Immer neue Boten schickte er. Nirgends hat er schwerer um die Seele des deutschen Volkes gerungen als hier. Aber dann gab sich dieses Volk ihm auch am tiefsten zu eigen. Wo die Franken-Schwärter vergeblich gewütet hatten, da erklang von Hof zu Hof das wunderbare, kindergläubige Lied vom Heliand. Das Königskind hielt seinen Einzug in den pferdekopfgeschmückten Höfen der Sachsen.

Kennt ihr die Geschichte von Gottschalk, dem Sohn des sächsischen Edelings, der sich gegen den Klosterzwang empörte, der, als er Mönch werden sollte, seinen Abt kühn auf dem Mainzer Konzil verklagte und freigesprochen wurde? Vor der Welt frei, saß in seinem Herzen der Stachel, Christus warb um ihn. In seiner ungefügen Seele kämpften zwei Welten. Bei Augustins Schriften fand er Frieden. Nun kündete auch er wie der Heliandsänger seinem Volk das Evangelium. Innig-tief und gläubig sind seine Lieder, aber trotzig und unerschrocken sein Kampf gegen römische Uebergriffe; er ist der erste selbständige deutsche Theologe. Ein halbes Jahrtausend vor Hus starb er in dem Gefängnis eines französischen Klosters.

Uns ist der Name Wittelkind eine Mahnung zum heldischen Leben geworden. Wie ein ritterliches Gewand legt es sich um die Schultern der Knaben und bewahrt sie, einer der verweichlichten Gecken zu werden, die zu Tausenden den Asphalt bevölkern. Wild und kühn sind unsere Fahrten und Spiele, hart die Gesetze des Lagers. Wir bekennen uns zu unserm Volk, wie Moses auf dem Sinai sich zu seinem Volk bekannt hat und Paulus, als er seine Seligkeit mit der der Juden verband.

Aber so stark der Name Wittelkind wie der Klang einer Glocke über unserm Leben schwingt, stärker schwingt des andern Klang: Heliand, Heiland, Christus ist der König unserer Jugend. Er hat um uns geworben und ihm bringen wir unsere Liebe, unsere Begeisterung, unseren Kampfeswillen, aber auch unsere heimliche Not, unsere Sünde.

* * *

Ich habe mich auf diese Stunde am Feuer gefreut. Sie ist die eigentlichste Feierstunde der neuen Jugend. Als ich zum ersten Mal an solchem Feuer war, da saßen links und rechts von mir in ihren grauen Kitteln, weitergebräunt, die Wandervögel. In ihren sonst so harten, selbstbewußten Augen war alle Härte gelöst. Träumend, sinnend glitt ihr Blick über das Feuer hinweg in weite Ferne. Im grünen Waffensrock saßen bei ihnen die heimgekehrten Führer. Ich liebte sie alle mit der ganzen leidenschaftlichen Hingabe meiner 17 Jahre. Ich war ja einer von ihnen und trug den silbernen Greifen. — Größer wäre freilich in ihrem Kreise kein Mißklang gewesen als das Wort Kreuz. Christus aber warb um uns.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.



Als nach einem Jahr wieder die Feuer brannten, stand neben der grün-rot-goldenen Fahne der Wandervogel die weiße mit dem Kreuz der B.K.ler. Uns einte die gleiche Sehnsucht und die gleiche Kampfesfreude. Aber auf dem Heimweg ging ein Fragen durch die Reihen der B.K.ler. War das alles? Heimlicher Jubel war in mir. Christus hatte seine Hand auf uns gelegt. Ihm galt das Fragen der Jungen.

Und abermals nach einem Jahre wehte uns eine Fahne auf dem Sonnwendberg, die trug das Kreuz. Christus, der verbende König war in das Eigenste der Jugend gekommen. Christus war an unsern Feuern. Ihm galten unsere Gebete, unsere Lieder. Christus bekannte sich zu uns. Wie durch Schutt und Geröll verborgenes Feuer schlägt, so brach durch alle Oberflächlichkeit unsere Liebe zu ihm empor wie eine Flamme. Christus war Sieger.

Nun stehen wir aufs Neue am Feuer, kennen uns kaum beim Namen, sind gekommen aus allen Gauen des Reiches und sind doch von Herz zu Herz, von Hand zu Hand eine Brüderschaft. Das Leid um den nahen Abschied schwingt sich mit schwerem Flügelschlag durch diese Stunde. Aber in unseren Herzen will eine tiefe Freude erwachen: Wir sind eine Pfingstgemeinde. Gottes Geist, tausendfach gesucht in einsamen, verzweifelnden Gebeten, Gottes Heiliger Geist will Wirklichkeit werden in uns.

Und in diese Stunde fällt das Wort: „Wer will mein Bote sein?“ Es brennen so viele Feuer in deutschen Landen inmitten einsamer, fragender Jugend, an denen Christus nicht Platz hat. Wer trägt zu unsern Brüdern im Fahrtenkittel die Kreuzesfahne? Christus reicht sie uns. Wir aber halten ihm zagend unsre Hände entgegen, die sind schmutzig von der Sünde. Und unsere Arme sind schwach von der Halbheit. Und unsere Augen, sonst so voll Freude am Leben, sind gebannt von der eigenen Unwürdigkeit. Alle Phrasen, alle hohen Worte verstummen, da spricht nichts als die Sehnsucht unserer Herzen, als die so unterdrückte Liebe zum Heiland. Und Christus verwirft keinen von uns. „Wer will mein Bote sein?“ Da ergreifen wir mit gläubigen Herzen die Kreuzesfahne und siehe, unsere müden Arme werden stark unter der Last des Kreuzes. Eine heiße, innigstarke Freude erfüllt uns, unser Leben ein Heilandgesang. Pfingsten ist Wirklichkeit. Diese Wirklichkeit nehmen wir mit in die Welt. Wir stehen unter der Verheißung des Heiligen Geistes. Wir tragen die Fahne des Königs! Heil!

Ein Tagungsbericht,

ergänzt durch die Grußworte der Vertreter des Reichsverbandes der evgl. Jungmännerbünde und der Deutschen Christl. Studentenvereinigung, sowie ausgestattet mit Bildern, ist zum Preise von 65 Pfg. einschl. Porto von der Reichs-B.K.-Geschäftsstelle, Barmen, Parlamentsstr. 19 a, zu beziehen. Die Blankenburg-Photographen werden gebeten, umgehend die Bilder einzusenden.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.